

## PSYCHIATRIE HEUTE

### Seelische Störungen erkennen, verstehen, verhindern, behandeln

Prof. Dr. med. Volker Faust

*Arbeitsgemeinschaft Psychosoziale Gesundheit*

## QUERULANTEN

### TEIL 2: AUS HISTORISCH-FORENSISCHER SICHT

**Rechts-Querulant – Karriere-Querulant – Renten-Querulant – Ehe-Querulant – Haft-Querulant – Kollektiv-Querulant – Nicht-Querulant – u. a.**

Querulanten – was sind das für Menschen? Wie hat man sie früher gesehen und wie beurteilt man sie heute? Das wird in Teil 1 dieses Beitrags erläutert. Der 2. Teil beschäftigt sich mit einer konkreten Querulanz-Typologie nach H. Dietrich: Rechts-Querulanten, Karriere-Querulanten, Renten-Querulanten, Ehe-Querulanten, Haft-Querulanten und Kollektiv-Querulanten. Dazu die Frage: Welche Wesensarten und Krankheiten neigen erstaunlich selten zur Querulanz, sind also gleichsam „Nicht-Querulanten“? Schließlich eine kurz gefasste Übersicht zur Ideologie der Querulanz. Und einige Hinweise zu Aspekten, die in dieser Zusammenfassung nicht zu finden sind, wohl aber in dem empfehlenswerten Buch des Experten Professor Dr. H. Dietrich zu psychopathologischen, psychodynamischen, sozialpsychiatrischen, forensischen und juristischen Überlegungen. Ein schwieriges Phänomen, lästig für das betroffene Umfeld, oft aber auch eine menschliche Tragödie für die „Verursacher“. Deren Wünschen, Hoffnungen, Ängsten, Vorwürfen und Attacken mit etwas mehr Verständnis beizukommen und vielleicht doch noch eine Lösung auf halbem Weg zu finden, was für alle zumindest „nerven-schonend“ wäre, würde gerne die Aufgabe dieser kleinen Serie mit dem vorliegenden Teil 2 sein.

#### **Erwähnte Fachbegriffe:**

Querulanten – Querulanz-Typologie – Rechts-Querulanten – klassischer Querulanten-Typ – „Michael Kohlhaas“ – Freiherr von Hausen – Rechtsgefühl – narzisstische Kränkung – Ich-bezogene Rechtsauffassung – eigener Rechts-Standpunkt – defektes Rechtsgefühl – Querulanten-Sicht: „Bürger zweiter Klasse“ – hyperthymischer Affekt – Hyperthymie – Dysthymie – Ressentiments – Hass-Affekte – sthenisch-cholerisches Temperament – epileptoide Persön-

lichkeitsstruktur – „Auge um Auge, Zahn um Zahn“ – „Rechtmäßigkeit der bösen Tat“ – „Grapho-Manie“ – verleumderische Verbal-Aggressionen – manische Querulanz-Attacken – Querulanten-Paranoia – zwanghaft-schizoide Querulanz – Monomanie – periodisch auftretende Aggressionen – „Einzelwahn“ – „isolierte Geistesstörung“ – Rechts-Querulanten als autoritäre Persönlichkeiten – Karriere-Querulanz – zwanghafte Karriere-Querulanten – „analer Charakter“ bei Karriere-Querulanten – „vorzeitiger Versagens-Zustand“ – „Pensionierungs-Bankrott“ – Ressentiment-Dauerhaltung – „Aufwärts-Mobilität“ des Karriere-Querulanten – „Dienstunfähigkeit wegen Krankheit“ – „Dienstpflichtverletzungen“ – offene Autoritätskonflikte – altruistische Querulanten – Introjektion – Projektion – Renten-Querulanten – Renten-Neurose – depressive Versagenszustände – hysterische Aggravationen – „Oblomowismus“ – willensschwache Psychopathen – Parasitismus – „Sekundär-Gewinn“ – „Renten-Presser“ – „Querulanten-Wahnsinn“ – „Neurasthenia querulatoria“ – Unfall-Renten-Querulanten – querulatorische Rechts-Neurose – traumatische Neurose – Psycho-Neurose – Kriegsoffer-Versorgung – Heimatvertriebene – kriegsbedingte Schädigungsfolgen – Ehe-Querulanten – Liebeswahn – folie à deux – Capgras-Syndrom – Eifersuchtswahn – „patriarchalisches Besitzrecht“ – Othello-Syndrom – Gynozid – Ehescheidungs-Dramen – Paraphrenie – Residual-Wahn – Scheidungsverfahren – weibliche Querulanz – „hysterische Frauen vom Rache-Typ“ – Matriarchat – Haft-Querulanten – Freiheits-Entzug – Deprivation – Frustrations-Reaktionen in Vollzugsanstalten – Haft-Paranoia – „monomanes Wohlgefühl“ – schriftliche Beschwerde- und Antragsflut – depressive Haft-Reaktionen – extreme Haft-Reaktionen: tobsucht-artige Erregungszustände, Selbstbeschädigung, Ausbruchs- und Suizidversuche u. a. – Querulanz in forensischen Abteilungen – Kollektiv-Querulanten – Rebellen – Anarchisten – verbaler Meinungs-Terror – prozessualer Terror – humanitärer Terror – gemischte Affekte – Affekt-Variationen – Aggressions-Trieb – steigende Erwartungen – Erwartungs-Paradox – „übernachhaltige Persönlichkeiten“ – Affekt-Kumulation – hysterische Selbst-Suggestion – Kollektiv-Querulanten und revolutionäre Fanatiker – Gegner des „Establishments“ – Fanatismus der Radikalen und Revolutionäre – Märtyrertum – Misserfolg und Mitleid – Revolution der sozialen Verhältnisse – Revolution des Bewusstseins – Kultur-Revolution – Pseudo-Protestbewegung – alters-typischer Dogmatismus – Querulanz und Massenkommunikationsmittel – Missbrauch der Pressefreiheit – „Meinungsmache“ – Tribunal der Allgemeinheit – Nicht-Querulanten – Belastungen eines Querulatoriums – Kleptomanie – Poriomanie – Pyromanie – nicht-gewalttätige Kriminelle – „Lebenskünstler“ – „Galgen-Humor“ – „weibliche Männer“ – passiv-feminin-masochistische Haltung – sexuelle Variationen – Ideologie des Querulanten – autoritäre Ideologie – Einstellung zur Autorität – Status-Ängste – Sehnsucht nach Führungspositionen – Macht-Bedürfnisse – Psychopathologie des Querulanten – Psychodynamik des Querulanten – forensische Aspekte der Querulanten – psychoanalytische Aspekte des Querulanten – u.a.m.

Querulanten – was sind das für Menschen? Wie hat man sie früher gesehen und wie beurteilt man sie heute? Gibt es einen fließenden Übergang zwischen „normalen Querulanten“ („Quengler“) und konkreten seelischen Störungen mit querulatorischer Neigung (z. B. Psychopathie, Persönlichkeitsstörung, Neurose, Hysterie, Angst- und Zwangsstörung, Wahn u. ä.?).

Vor allem: wie definiert man *querulatorisch*, *Querulant* oder gar *Querulanten-Wahn*? Wie teilte man früher Querulanten ein und welche Aspekte wurden in welcher zeitlichen Episode hervorgehoben, besonders heiß diskutiert, wieder verworfen, vielleicht sogar völlig vergessen – und das von der Antike bis zum 19. Jahrhundert?

Das ist der erste Teil dieser kleinen Serie über Querulanten aus historischer Sicht. Grundlage ist das inzwischen vergriffene kleine Buch von Prof. Dr. Heinz Dietrich: *Querulanten* im Ferdinand-Enke-Verlag, Stuttgart 1973. Eine überaus interessante, ja spannende Darstellung eines Phänomens, das so alt ist wie die Menschheit und diese auch nie verlassen wird. Manchmal hat man den Eindruck, es nehme sogar (wieder) zu: von der Nörgelei bis zur selbst- und fremd-zerstörerischen Querulanz vor Gericht.

Teil 1 beschäftigt sich vor allem mit Aspekten, die sich in den erwähnten Fachbegriffen widerspiegeln. Beispiele: Querulanten-Ursachen und -Motive, zur Persönlichkeitsstruktur der Querulanten, Querulanz in Deutschland und in anderen Nationen, Querulanz früher und heute, normale und krankhafte Querulanz, und hier die Fachbereiche: Psychopathologie, Phänomenologie und Nosologie der Querulanz einschließlich psychoanalytischer Aspekte, psychodynamischer Reibungspunkte und psychosozialer Folgen.

Dazu Symptome oder zumindest grenzwertige Charakterzüge, die zu den früheren, heute aber nicht weniger belastenden Entwicklungen und schließlich Begriffen führ(t)en: Rechthaberei, Prozesskrämer, Krakeeler, Rechtsverdrehher, Prozess-Hansel u. a. Das geht von (unangenehmen) Alltags-Eigenheiten wie krankhafter Ehrgeiz, Unversöhnlichkeit, Aggressionen in Wort, Schrift und Tat, Boshaftigkeit, Verleumdung, Geringschätzung, Hochmut, Zorn, Neid, Geiz, Ehrsucht, Narzissmus, leichte Kränkbarkeit, Rachsucht, Prozesslust usw. bis hin zu Zwang, krankhaftem Misstrauen, Wahn, Hysterie, Hypochondrie, psychotischem Querulieren, Fanatismus, Gefahr des Terrorismus usw. Eine Skala des Schreckens, zumindest aber menschlicher Defizite und damit zwischenmenschlicher Auseinandersetzungen.

Der 2. Teil beschäftigt sich nun mit einer konkreten Querulanz-Typologie nach H. Dietrich: Rechts-Querulanten, Karriere-Querulanten, Renten-Querulanten, Ehe-Querulanten, Haft-Querulanten und Kollektiv-Querulanten. Dazu ein interessantes Kapitel über den Nicht-Querulanten (welche Wesensarten und Krankheiten neigen erstaunlich selten zur Querulanz)?

Den Abschluss bilden einige Hinweise zur Ideologie des Querulanten und einige Lese-Empfehlungen, wenn man sich noch intensiver in diese Materie einarbeiten will oder muss (und an das kleine, überaus empfehlenswerte Fachbuch noch herankommen sollte).

Nachfolgend nun im Teil 2 die einzelnen Querulanten-Typen nach Prof. Dr. H. Dietrich:

## 1. RECHTS-QUERULANTEN

*Rechts-Querulanten* sind der klassische Querulanten-Typ nach Professor Dr. H. Dietrich. Die Frage ihrer Rechtfertigung wird bei ihnen zur neurotischen Besessenheit und Monomanie, wie er es ausdrückt. Das bekannteste historische Beispiel des Rechts-Querulanten ist Hans Kohlhaase, Vorbild zu Kleists Novelle „Michael Kohlhaas“. Einzelheiten siehe die entsprechenden Hinweise in dieser Serie. Ein weiteres berühmtes Beispiel ist der Freiherr von Hausen, der es um die Jahrhundertwende vom 19. zum 20. Jahrhundert auf 152 Strafanzeigen in 304 Zivilprozessen gebracht hat, ehe er sich das Leben nahm. Dabei soll er ursprünglich – wie Michael Kohlhaase auch – einen durchaus berechtigten Klage-Anlass gehabt haben.

Das sei übrigens bei den meisten Fällen von Querulanz durchaus ähnlich, behaupten einige Experten. Nicht ein vermeintliches, sondern ein tatsächlich erlittenes Unrecht löst die Querulanz aus. Doch die Wertigkeit der rechtlichen Beeinträchtigung steht mit dem Wust von querulatorischen Reaktionen im Verlauf der Querulanz-Entwicklung nicht mehr in adäquater Beziehung. Die eigentliche Ursache wird zumeist vergessen.

Was ist aber dann der Grund für diese Fehl-Entwicklung? Das starke Rechts-Gefühl, das jeder Querulant für sich in Anspruch nimmt, ist ein narzisstisches, Ich-bezogenes Rechtsgefühl. Wie jeder starke Affekt ist es das Symptom eines Regressions-Vorganges, der durch eine narzisstische Kränkung im engeren Sinne eine rechtliche Beeinträchtigung ausgelöst hat. (Anmerkung: Zum Thema Narzissmus siehe das ausführliche Kapitel in dieser Serie. Als Regression, ebenfalls mehrfach definiert, bezeichnet man beispielsweise in psychoanalytischer Hinsicht einen Abwehrmechanismus, d. h. es werden reife und differenzierte psychische Verhaltensweisen auf frühkindliche oder entwicklungsgeschichtlich ältere Stufen zurückgenommen, um von einer als unerträglich empfundenen Situation entlastet zu werden.)

Diese psychopathologische, konkret: narzisstische, Ich-bezogene Rechtsauffassung verzerrt und verfälscht die Rechtsverhältnisse. Dazu kommen bei vielen dieser Querulanten in der Regel überdurchschnittliche juristische Kenntnisse. Das wäre an sich günstig für eine objektive Beurteilung. Doch nicht hier:

Meist beziehen sie sich nämlich auf Gesetzestexte, Bestimmungen, Verordnungen und höchst-richterliche Entscheidungen, die für den *eigenen* Standpunkt günstig sind, während sie Auslegungen, die nicht in ihr System passen, unbeachtet lassen, so Prof. Dietrich.

Autoritäre Persönlichkeiten, zu denen die meisten Rechts-Querulanten gehören, auch wenn sie sich für deren Antipoden (also Menschen mit entgegengesetztem Standpunkt) halten, neigen auf Grund ihrer eigenen Schwäche dazu, erstens einen Konflikt nicht mit sich selber auszutragen, sondern ihre Aggressionen auf Andere zu projizieren und zweitens nicht zu kapitulieren, sondern zu kämpfen. Eine übertriebene Betonung des eigenen Standpunktes schließt meist das Einfühlungsvermögen in fremde Standpunkte aus, nicht zuletzt was das subjektive und objektive Rechtsgefühl anbelangt (bei Rechts-Querulanten als defektes Rechtsgefühl zu bezeichnen).

Nicht zu unterschätzen ist auch die hier häufig zu registrierende Neigung, andere Personen nicht als Individuen mit eigenen Rechten, sondern entweder als unbedeutend, als Bundesgenossen oder als Feind zu sehen – mit allen Konsequenzen.

Das ist nun gerade für die Gutachter nicht einfach, die ja vor der aggressiven Haltung des Querulanten nicht zurück schrecken sollten, denn dahinter steht die Frustration seiner Rechtfertigungs-Bedürfnisse, beispielsweise vor Gott, der Gesellschaft, dem Vater, dem eigenen Über-Ich usw.

Praktisch jeder querulatorischen Entwicklung geht auch eine Fülle von Enttäuschungen, Kränkungen, Unannehmlichkeiten, Provokationen u.a. durch vermeintliche und wirkliche Gegner voraus; dazu Verlust an Geld und Prestige, und oft nicht zu knapp in beiden Fällen. Dadurch empfindet sich der Querulant als „Bürger zweiter Klasse“.

Manche Experten meinen zwar, das Rechtsgefühl des Querulanten trage dieser nur als Maske, um tieferstehenden Regungen ein besseres Gesicht zu geben. Prof. Dietrich wendet dagegen ein, dass dahinter oftmals auch der Versuch einer moralischen, ökonomischen, wenn nicht gar existenziellen Selbsterhaltung stehe. Die Wiederherstellung seiner Autonomie wird für den Querulanten zum Fokus seines Denkens und Handelns. Zur Aggression kommt es gegen diejenigen, die ihn dieses „Selbst-Respekts“ zu berauben scheinen.

Wie aber steht es mit dem „Minus an psychologischem Verstand“, wie das früher in Fachkreisen beklagt wurde. Die Antwort: Leidenschaften reduzieren die Intelligenz.

Dies ist tatsächlich ein häufiges Wesensmerkmal noch so kluger Querulanten, die Folge seines eingengten Gesichtskreises und der Begrenzung der sozialen Realität auf den persönlichen Stand.

Der Querulant ist unfähig, den eigenen Standpunkt und den eines Anderen nebeneinander im Gleichgewicht zu halten. Das findet sich zwar auch bei anderen seelisch Kranken, doch hier kommt noch eine ungeheure Selbstbehauptungs-Kraft hinzu, die dem Ganzen seine eigene dramatische Färbung gibt.

Das Interessante aus vielen Fällen der Experten: Dies wird auch mit dem Alter nicht ruhiger. Auch den älteren Rechts-Querulanten, in zahlreichen Rechtsstreitigkeiten mit „seelischen Narben“ übersät, zeichnet ein so genannter *hyperthymischer Affekt* aus, so die früheren forensischen Gutachter. (Anmerkung: Unter Hyperthymie verstanden die früheren Psychiater eine übermäßige psychomotorische Aktivität, die zwar über dem Durchschnitt liegt, bei weitem aber nicht an die krankhafte Überaktivität des manischen Patienten heranreicht und noch unter dem liegt, was man grenzwertig hypomanisch oder maniform nennt.)

Dieser Affekt ist im Grunde „manisch-depressiv“ gemischt: Neben der maniformen (leicht manischen) Aktivität der Ich-Bezogenheit und dem cholерischen Temperament finden sich Unzufriedenheit, Dysthymie (Missstimmung), persönlich gefärbte Ressentiments, die verhindern, dass die Umwelt mit diesen hyperthymischen Persönlichkeiten zu recht kommen kann.

So gibt es hervorragende Beschreibungen insbesondere älterer Klienten, die auch ohne Querulanz nach einer entsprechenden Frustration zu einem mächtigen, nach Endladung und Abreaktion drängenden Hass-Affekt neigen. „Sie schimpfen mit rotem Kopf, gehen auch schnell zu „kriminellen“ Entgleisungen wie Beleidigung, Verleumdung, ja Körperverletzung über, ohne sich viel dabei zu denken“ (H. Bürger-Prinz, 1932). Vor allem ihr sthenisch-cholерisches Temperament und die ungesteuerte, impulsive, manchmal fast epileptoid anmutende Akzentuiertheit ihrer Persönlichkeit gibt dem Wollen dieser Querulanten die gewaltigen Triebkräfte, die zum querulatorischen Kampf auf Dauer erforderlich sind.

Früher wurde dies sogar noch konstitutions-biologisch eingeordnet, insbesondere in Richtung von pyknisch-athletischen oder rein athletischen Körperbaumerkmalen (schlicht gesprochen: ein kräftiger Habitus, schon rein äußerlich imposant wirkend und Respekt einflößend). Dazu noch die Neigung zu Bluthochdruck und grenzwertigem Alkohol-Konsum (ohne dass es sich um eine eigentliche Suchtkrankheit handelt) sowie mangelnde Steuerungs-Fähigkeiten der Antriebe und Impulse im Rückbildungsalter zwischen 55 und 70 Jahren, so Prof. H. Dietrich.

Hyperthymiker (s. o.) betreiben die Querulanz als Leidenschaft, oft als „späte Leidenschaft des Alters“. Zorn und Aggression in Form von Beleidigungen werden zu einem „Ziel für sich selber“. Nicht mehr Mittel zum Zweck, etwa den Besitzstand zu mehren, ein Unrecht zu löschen usw., eher das angenehme

Gefühl, durch Aggressionen und Attacken die Dinge wieder „moralisch“ zu-rechtzurücken. Der Zorn über das (ja oft real erlittene frühere) Unrecht bringt das Gefühl der Rache hervor, selbst wenn der Betreffende eingestehen muss, dass damit dieses verlorene Recht nicht wieder herstellbar ist. Hier geht es mehr um „Auge um Auge, Zahn um Zahn“, eine Art „Rechtmäßigkeit der bösen Tat“, so der erfahrene Forensiker H. Dietrich.

Das äußert sich vor allem in so genannten „grapho-manen“ Schriftsätzen hyperthymen Querulanten, scharf, aggressiv und verletzend, gleichsam „Verdichtungen des Zornes“. Also immer wieder beleidigende und verleumderische Verbal-Aggressionen unter der Maske ihrer Rechtfertigungs-Bemühungen, mal schlicht bis ordinär, mal gehoben bis literarisch-faszinierend.

Es gibt aber nicht nur die querulatorische Persönlichkeits-Seite mit ihren maniformen, impulsiven, überschießenden und damit reaktionsbedingten Aggressionen, mitunter findet sich auch der depressive Pol des Querulanten, gibt Prof. Dietrich zu bedenken: Teils bei rein depressiv strukturierten Querulanten, teils gemischt bei manisch-depressiv belasteten Klienten, bei denen nach den manischen Attacken schließlich das depressive Leidensbild mit den bekannten Gegensätzen zu ertragen sind (und ein plötzlich verwirrtes Umfeld verunsichern).

Zum Abschluss vermittelt Prof. Dietrich eine nosologische Überlegung (Nosologie: systematische Beschreibung und Klassifizierung von Krankheiten). Er schreibt:

Man kann im Laufe einer längeren Begutachtungs-Zeit den Eindruck gewinnen, „dass die Mehrzahl nicht einer Querulanten-Paranoia oder überhaupt einem paranoiden oder paranoischen System unterzuordnen ist, sondern dass es sich um mehr zwanghaft-schizoide oder mehr manisch-depressive Menschen handelt. Sie werden nach einem langen Lebenskampf voller kleinerer Beeinträchtigungen und Enttäuschungen soweit sensibilisiert, dass sie zwischen dem 45. und 60. Lebensjahr nach einem auslösenden Schlüsselerlebnis dekompensieren und regredieren. Ihre Querulanz entspricht nosologisch einer *Monomanie* oder einem manisch-depressiven Mischbild, wobei die maniformen Reaktionsbildungen die depressiven Frustrations- und Unlustzustände betäuben und sich mit einer Art Wiederholungszwang in Form periodischer Aggressionen, Beleidigungen usw. darstellen“.

Kurze Anmerkungen: paranoid = wahnhaft; paranoisch: ähnliche Bedeutung; schizoid = der Schizophrenie ähnlich; Monomanie: frühere Bezeichnung für „Einzelwahn“ bzw. „isolierte Geistesstörung“ u. ä. Weitere Einzelheiten nach neueren Klassifikationen siehe die entsprechenden Beiträge in dieser Serie.

Im Grunde ist der Rechts-Querulant eine autoritäre Persönlichkeit, auch wenn sie sich noch so anti-autoritär gebärden mag. Stichworte dazu wären beispielsweise eigene Erziehung, Beziehung zu Eltern und Partnerin, strenge Erziehung der Kinder, Identifikation mit der Hierarchie der Autoritäten via Rebellion (z. B. Richter) oder via Konkurrenz (Staatsanwalt), das Bedürfnis, Sündenböcke zu finden, die man verachten kann sowie Moralismus, Gerechtigkeits- und Wahrheits-Fanatismus, so Prof. Dietrich.

## 2. KARRIERE-QUERULANTEN

So wie es dem Rechts-Querulanten an Rechts-Erfolg mangelt, so dem Karriere-Querulanten an beruflichem Erfolg. Und so wie der Konflikt des Rechts-Querulanten vor dem Zivil- und Strafgerichten abläuft, so der des Karriere-Querulanten vor den Verwaltungs- und Arbeitsgerichten.

„Prestige, Ehre, Titel, Beförderung, Benotung sind für den Karriere-Querulanten Fetische und Ziele seines Ehrgeizes. Die Überbetonung und Überbewertung dieser Ziele weist schon auf eine anankastische (zwanghafte) Reaktionsbildung und einen „analen“ Charakter hin, so Prof. H. Dietrich. (Anmerkung: Analität bzw. analer Charakter vom lat. anus = After ist in der psychoanalytischen Theorie eine Sammelbezeichnung für (z. B. zwanghafte) Erlebnis- und Verhaltensweisen.)

Karriere-Querulanten finden sich vor allem unter Beamten des mittleren und höheren Dienstes, unter Militärs, unter Professoren des Mittelbaus, aber auch zunehmend in den Betrieben der freien Wirtschaft und sogar unter Behörden-Angestellten und Arbeitern.

Da Prof. Dietrich ausschließlich bei Verwaltungs-Gerichten tätig war, will er seine Typisierung vor allem auf querulierende Beamte zentriert sehen. Was hat er dazu zu sagen?

Der Karriere-Querulant im erwähnten Spektrum ist – sozial und psychologisch gesehen – ein konservativerer und ruhigerer Typ als der autoritäre, hyperthymische Rechts-Querulant. Er denkt mehr in überkommenen Standard-Vorstellungen und vermag seine Antriebe und Affekte gezielter zu kontrollieren. Seine Abwehr-Mechanismen sind besser konditioniert, so dass der Konflikt unbewusst oder vor-bewusst bleibt, jedenfalls bis seine stereotype (starre, formelhafte, ständig wiederkehrende) Identität in eine Krise gerät, so der Experte.

Der Zusammenbruch des rigiden (starren) Systems geschieht oft spät, beispielsweise um die Lebensmitte oder erst nach der Pensionierung. Man nann-



te ihn früher „vorzeitigen Versagens-Zustand“ um das 50. oder „Pensionierungs-Bankrott“ nach dem 65. Lebensjahr.

Vor Ausbruch der Querulanz fehlen meistens Hinweise auf ausgeprägte aggressive Durchbrüche (beim eher freiberuflichen Rechts-Querulanten viel deutlicher und früher zu erkennen). Dagegen hier eine häufig latente Unzufriedenheit und Dysthymie (Missstimmung), eine Ressentiment-Dauerhaltung auf Grund des mächtigen Über-Ichs, denn das hält die Aggressivität zurück und bietet vor allem die notwendige Voraussetzung für die lange durchgestandene Anpassung, Bescheidenheit und Bereitschaft, sich unterzuordnen.

Das Verhältnis zum Vater ist fast stereotyp positiv, ein ambivalentes Liebes-Objekt, das nicht unwesentlich für den späteren Autoritäts-Konflikt verantwortlich ist. Die Karriere steht von der Basis an in ständiger freund-feindschaftlicher Beziehung zum jeweiligen Vorgesetzten, gleichsam in Kopie zum ambivalenten Verhältnis zum „strengen, aber gerechten“ Vater. Die betonte „Aufwärts-Mobilität“ des Karriere-Querulanten muss sich in einer offenen Identifikation mit denen ausdrücken, die höher in der Hierarchie stehen, so H. Dietrich. Sozialer Aufstieg aber ist die treibende Kraft, zumal meist aus „kleineren Verhältnissen“ stammend wie jene, die angestrebt und schließlich auch erreicht werden – selbst wenn man vor dem Gipfel scheitert.

Allzu viel – so Prof. Dietrich – findet sich allerdings nicht im öffentlichen Meinungsbild, zumindest nicht im veröffentlichten. Karriere-Querulanten sind deutlich seltener ein allgemeines Thema wie Rechts- oder Renten-Querulanten. Das liegt einerseits an der Geheimhaltung der Personalakte, andererseits an der konditionierten aggressiven Gehemmtheit nach außen und nach „oben“, auch wenn von dort die Frustrationen (und „Blockaden zum Aufstieg“) kommen. Dies jedenfalls in Beamten-Kreisen.

Doch wenn die Psychiater und Gutachter ihre Fälle von „vorzeitigen Versagenszuständen“ im Rahmen der Begutachtung auf Dienstunfähigkeit von Beamten genauer analysieren würden, dann würden in nicht wenigen Fällen die Folgen der ursächlichen Faktoren einer Querulanz deutlicher werden, so der Experte. Beispiele: Aktionspläne, Zielsetzungen, Blockaden und Frustrationen, enttäuschte Hoffnungen und Kränkungen u. a. Aber kaum die „zorn-mütigen“ Reaktionen, nicht die offenen Aggressionen, die bei psychologisch und sozial anders strukturierten Persönlichkeiten die Diagnose einer Querulanz erleichtern könnten. Denn die Aggressionen sind in diesen Fällen intra-psychisch und auto-aggressiv in das Syndrom des vorzeitigen Versagenszustandes eingebaut, d. h. in Leistungsschwäche, Arbeitsstörungen, psychosomatische Beschwerden wie Kopfschmerzen, Schlaflosigkeit, leichte Ermüdbarkeit oder Magen-Darm-Beschwerden usw.

Kurz: Integriert in einen vorzeitigen Versagenszustand, der dann eine mehr depressive, psycho-organische oder psychosomatische Färbung erhält. Und

warum? Weil sich die sadistischen Komponenten, die hetero-aggressiven, hyperthym-maniformen und paranoid-querulatorischen Aktionen nicht entwickeln konnten, so der Nervenarzt und Gutachter Prof. Dr. H. Dietrich.

Anmerkung: psycho-organisch = seelische Aspekte, die ihre Ursache in erkennbaren Körperkrankheiten haben. – Psychosomatisch: unverarbeitete seelische Probleme äußern sich körperlich, aber ohne organischen Befund.

Und weiter: „Dienstunfähigkeit wegen Krankheit“, dass ist die Zauberformel für den Waffenstillstands-Vertrag, der einen querulatorischen Streit zwischen Untergebenem und Vorgesetzten oder ein Disziplinarverfahren beendet. In Wirklichkeit von vielen Karriere-Querulanten, die resignieren, nach langen Kämpfen als Kompromiss akzeptiert. Und vor allem von den übergeordneten Instanzen protegiert und sanktioniert.

Und weiter, und zwar wörtlich: „Aggressivität, auch wenn sie sich in domestizierten Alternativen der Gewalt niederschlägt, wie es der meist schriftliche querulatorische Prozess darstellt, kann von den Macht und Autorität haltenden Instanzen nicht geduldet werden. Aggressivität *muss* Krankheit sei; auch die maniforme oder querulatorische Befreiung vom Über-Ich ist, wenn sie nicht schuldhaft und somit strafbar ist, krankhaft (...). Ein Kampf von Mann gegen Mann ist in dem Beruf als Beamter, der zwangsläufig auf Disziplin und Einordnung aufgebaut ist, nicht möglich. Offene Autoritätskonflikte führen in der Regel zu Dienstpflichtverletzungen“.

Und weiter: „Den verzagten, nervös-erschöpften und depressiven Beamten nimmt der Dienstherr wieder unter seinen Schutz. Das strafende Super-Ego verwandelt sich in das protektive Über-Ich, die Unterwerfung wird belohnt, so wie es schon in der Kindheit der Fall war. Keiner soll hungern und dursten, wenn er gehorcht“, so Prof. Dr. H. Dietrich.

Karriere-Querulanten sind differenziertere Menschen als die oft cholерischen, hyperthymen und ungesteuerten Rechts-Querulanten. Sie sind aber auch verwundbarer.

In einem hierarchischen Gefüge, dass auf Unterordnung nicht verzichten kann und das an die Meisterung eines Autoritäts-Konfliktes besonders hohe Anforderung stellt, wie das Militär, der Schuldienst, Kirche- und Ministerialbürokratie, sind Querulanten auf Dauer untragbar. Die meisten Schwierigkeiten – so Prof. Dietrich – machen aber nicht „matte“ Querulanten, sondern jene Rechts-Querulanten unter den Beamten, bei denen auch Versetzung, Arrangement, günstige Rechtsurteile oder vorzeigige Pensionierung das verzehrende Beschwerde-Fieber und die krankhafte Leidenschaft nicht besänftigen. Ein Erfolg kann ihre Querulanz nicht beenden, weil sie nicht um das kämpfen, was sie vorgeben, sondern weil sie an ihren Gegner mit aller überkompensierten Aggressivität das bekämpfen, was sie fürchten, selbst zu sein und was sie nicht

verdrängen oder korrigieren können. So eine abschließende Überlegung des forensischen Psychiaters H. Dietrich.

### **Anhang: altruistische Querulanten**

Ein besonderes Problem sind die so genannten *altruistischen Querulanten*, die für eine andere Person oder Sache querulieren. Sie können zu den zermürbendsten Querulanten werden. Denn sie identifizieren sich mit der Person oder Sache nicht im Sinne der Introjektion (bei dem – psychoanalytisch gesehen – das Bild eines Anderen, sei es eines geliebten oder gehassten Menschen, in das eigene Selbst-Bild übernommen wird, eine Art sekundäre Identifikation). Nein, sie identifizieren sich mit der Person oder Sache im Sinne der Projektion ihrer eigenen sadistischen Impulse auf andere (Projektion: psychoanalytisch das unbewusste Hinaus-Verlegen von eigenen Vorstellungen, Wünschen und Gefühlen in die Außenwelt. Damit werden einer anderen Person oder einem Zustand Eigenschaften verliehen, die der Betreffende bei sich selber verkennt, zumindest nicht anerkennt).

Die Aggression als Selbstzweck bleibt auch hier erhalten, nur der „persönliche Standpunkt“ verschiebt sich altruistisch auf eine andere Person, auf eine Gruppe, eine Sache oder Idee. Schriftsätze von Rechtsanwälten, so Prof. Dietrich, die sich mit ihrem Mandanten in dieser Weise identifizieren, zeigen Symptome einer altruistischen Querulanz mitunter unverkennbar. Und weiter: Hierzu gehören auch manche Schriftsätze der Interessenverbände, bei denen querulatorische Persönlichkeiten, die früher ihre eigene Sache mit Erfolg durchgekämpft haben, sich später altruistisch für andere einsetzen.

Obwohl nicht in eigener Sache, kommt in diesen Äußerungen der eigene Standpunkt, der eigene Affekt, die eigene Konflikt-Situation, die eigene Problematik oft genug zum Ausdruck. Sie erweckt beim neutralen Beobachter Skepsis, beim attackierten Beurteilten Gegen-Aggressionen, so Prof. Dr. Heinz Dietrich in seinen abschließenden Überlegungen zum Karriere-Querulanten unter dem besonderen Aspekt der altruistischen Querulanz.

### **3. RENTEN-QUERULANTEN**

Unter *Renten-Querulanz* versteht man nach Prof. H. Dietrich, auf eine Publikation über „Querulanten-Wahnsinn“ und „Neurasthenia querulatoria“ bei Unfallverletzten vor rund 100 Jahren verweisend, eine aggressive, dysthyme und hartnäckige (auch als „übernachhaltig“ bezeichnete) Art der Renten-Neurose.

Renten-Querulanz und Renten-Neurose sind also nicht gänzlich voneinander zu trennen, sagt der Experte. Im Falle einer Renten-Querulanz finden sich vor

allem anankastische (zwanghafte) und paranoische (wahnhafte) Wesenszüge, die beim „Renten-Neurotiker“ noch ausgeprägter sind.

Und um bei dieser letzteren Diagnose zu bleiben: Bei depressiven, hysterischen, psychasthenischen Persönlichkeiten äußert sich die Renten-Neurose mehr in depressiven Versagenszuständen, in hysterischen Aggravationen (zweckgerichtete Übertreibungen) oder oblomowistischen Fehlhaltungen.

Anmerkung: Der Begriff „oblomowistisch“ bzw. das Substantiv „Oblomovist“ dürfte auch Medizinern und Psychologen heute nicht mehr geläufig sein. Er soll aber kurz erläutert werden, denn er enthält eine interessante psychopathologische Kern-Aussage, auf die es Prof. H. Dietrich besonders ankommt. Nach dem Titelhelden des Romans „Oblomov“ von J. A. Gontscharow handelt es sich um einen krankhaften Persönlichkeitstyp, der wie folgt charakterisiert wird:

- Zum einen (eine ältere Beschreibung) als willensschwacher Psychopath, der wegen Apathie, Faulheit und Parasitismus meist untätig im Bett liegt und Andere für sich sorgen lässt. Und dies, obgleich er sonst in intellektueller, emotionaler und moralischer Hinsicht unauffällig ist.
- Andererseits kann der Oblomovist seine Muße gar nicht genießen, sondern sieht dem Leben ohnmächtig und mit gefesselten Händen zu, obgleich er in sein Schicksal gerne gestaltend und aktiv eingreifen möchte.

Kurz: Eine Roman-Schilderung, die sich auch in der Psychopathologie des Alltags nicht selten finden dürfte. Daher auch die Bezeichnung „oblomowistische Fehlhaltung“ im Rahmen einer Renten-Neurose mit Renten-Querulanz.

Spezifisch für Renten-Neurose und Renten-Querulanz ist der finanzielle Sekundär-Gewinn als Leitmotiv des neurotischen Verhalten, so H. Dietrich. Je mehr sich eine Aktual-Neurose (die also nicht auf einen ungelösten kindlichen, sondern aktuellen Konflikt zurückgeht) mit psycho-neurotischen Symptomen der Ausgangspersönlichkeit verbindet, je größer das Versagen der Person ist und je mehr sie das Schuldgefühl über ihr Versagen mit Hilfe somatischer (körperlicher) Symptome verdrängt und rationalisiert, um so größer wird die Gefahr einer renten-neurotischen oder renten-querulatorischen Entwicklung.

Was den so genannten „Sekundär-Gewinn“ (also nicht unmittelbar, sondern nur mittelbar damit zusammenhängend) anbelangt, ist es entweder ein Zugesinn in Form von finanziellen Mitteln (Rente) oder die mit der Untätigkeit verbundene Befriedigung passiver Bedürfnisse. Denn der Rechts-Anspruch des Renten-Querulanten wird von diesem auch als Belohnung früherer Tüchtigkeit durch die Gesellschaft interpretiert; oder als Bemitleidung für die unverschuldete Erwerbsunfähigkeit durch die engere Umgebung.

Es geht also nicht nur um materiellen Gewinn, sondern auch um eine Befriedigung von Anerkennungs- und Sicherheitsbedürfnissen. Nebenbei ein psychodynamisches Phänomen, das bei nicht wenigen seelischen, psychosomatisch interpretierbaren und sogar körperlichen Leiden eine nicht unerhebliche, wenngleich meist unbewusste, zumindest aber abgestrittene Rolle spielt.

Folgende Bestandteile des komplizierten psychodynamisch interpretierbaren renten-neurotischen Prozesses lassen sich nach H. Dietrich differenzieren:

1. Auslösende Faktoren wie Trauma oder Krankheit.
2. Psycho-somatische Symptome der Neurose als Äquivalente (gleichwertige Bedeutungsinhalte) des aktuellen Konfliktes.
3. Psycho-neurotische Symptome, die frühkindliche Konflikte wiederholen und/oder sich auf diese zurückführen lassen.
4. Der schon erwähnte „Sekundär-Gewinn“, d. h. Rente und Renten-Verfahren (Antrag, Untersuchungen, Bescheid, Widerspruch, Klage usw.).

Da die Renten-Querulanz eine Unterform der Renten-Neurose ist, die weit mehr Aspekte beinhaltet als die reine Querulanz, geht es in nachfolgenden Ausführungen nur noch um letzteres, was ja Thema dieses Beitrages ist. Dabei fallen folgende Schwerpunkte auf:

Die *Renten-Querulanz* zeichnet sich durch eine aggressive Symptomatik aus. Damit versucht der Antragsteller die Wiederherstellung seines psychischen Gleichgewichtes zu erlangen.

Die leidenschaftliche Färbung der Querulanz wird vor allem an den einzelnen Faktoren des formalen sozial-rechtlichen Verfahrensprozesses deutlich, sprich: Bescheid, Widerspruch, Widerspruchs-Bescheid, Klage, Urteil, Berufung usw. Sie und die fast „süchtige“ Aggressivität, die oft zum Selbstzweck wird, resultieren letztlich aus der Rechtfertigung des körperlichen, seelischen und sozialen Versagens des Renten-Querulanten.

Diese, nicht selten irritierende bis schockierende Aggressivität (nebenbei bei den meisten Querulanz-Formen typisch) äußert sich meist in Beleidigungen, Beschuldigungen und Verleumdungen in Wort und Schrift. In den Akten finden sich nach H. Dietrich seitenlange, fast mit gleichen Ausdrücken wiederkehrende Eingaben, Beschwerden und Anschuldigungen gegen die Behörden und Ärzte. In der Exploration und im ärztlichen Gespräch gerät der Renten-Querulant in Erregung. Beispiele: Seine Beschwerden wurden unberücksichtigt gelassen, er wurde ungerecht beurteilt, siehe der große Stoß an Papieren

und Zeugnissen, eindeutige Belege, die immer das gleiche beweisen sollen: wie schwer sein Leiden ist und wie übel ihm mitgespielt wurde.

Dabei lässt der Renten-Querulant keinen Weg ungenutzt, um zu seinem vermeintlichen Recht zu gelangen: Privatärzte, Rechtsanwälte, Interessen-Vertretungen u. a. Der Rechtsweg wird vollständig und gründlich ausgeschöpft. Der Querulant beruhigt sich nicht, wenn er irgendwo abgewiesen wird. Immer höhere Instanzen werden angegangen.

In individual-psychologischer Sicht beschäftigt den Renten-Querulanten sein Anliegen den ganzen Tag und häufig auch nachts. Hier können sich dann Beeinträchtigungs-Ideen, ja paranoische Züge einstellen. Beispiel: Opfer schmutziger Machenschaften seitens der Versicherungsträger zu sein, mit denen die Ärzte unter einer Decke stecken. Sozialrichter bilden eine autoritäre Clique von „Renten-Pressern“. Vor allem die ärztlichen Gutachten werden zu erklärten Feinden, wenn sie nicht den Wünschen des Renten-Querulanten entsprechen, so Prof. Dietrich.

Wie lassen sich nun diese Menschen erkennen bzw. ihr Vorgehen identifizieren? Prof. Dietrich zitiert hier wie schon mehrfach den über 100 Jahre alten Beitrag von K. Mendel über „Querulantenwahnsinn“ und „Neurasthenia querulatoria“ bei Unfallverletzten (1909):

- Renten-Querulanten beruhigen sich nie mit dem Bescheid der ersten Behörde. Ihre Klageschriften zeigen das charakteristische aggressive und graphomane Gepräge des Rechts-Querulanten.
- Renten-Querulanten haben ein mürrisches Wesen. Ihre Dysthymie ist mit Unzufriedenheit und Klagsamkeit verbunden, mit Klagen die sich bei stationärer Beobachtung auch über die Ärzte und Einrichtung der Klinik ergießen. Renten-Querulanten hetzen andere Kranke auf, die im Heilverfahren oder aus anderen Gründen mit ihnen zusammen kommen.
- Jegliche medikamentöse oder Psychotherapie ist zwecklos und machtlos. Befriedigung bereitet dem Renten-Querulanten nur, wenn Arzt und Gutachter ihn bestätigen, anerkennen und sich seinen Wünschen fügen. Kritik wird als Beleidigung aufgefasst und zurückgegeben.
- Renten-Querulanten übertreiben ihre Beschwerden, sie simulieren auch. Aber auch ohne aggravatorische (also verstärkende) und simulatorische Manifestationen ist das Beschwerdebild des Querulanten überzogen wie bei echter Hypochondrie. Doch ist eine Klassifizierung der Beschwerden in hypochondrische, hysterische oder simulierte Symptome in der Regel nicht möglich.
- Die querulatorischen Symptome treten meist erst längere Zeit nach den als Anlass fungierenden Blockaden wie Trauma, Unfall, Krankheit auf und nach-

dem das Renten-Verfahren des Querulanten entsprechende Enttäuschungen gebracht hat. Oft liegt dazwischen ein Intervall mit relativem Wohlbefinden und Arbeitsfähigkeit.

– Zeichen eines organischen Schadens fehlen oder treten zurück. Dagegen finden sich vegetative Syndrome (d. h. mehr oder weniger zusammengehörige Krankheitszeichen) in Form von Hyperreflexie (zu lebhaftes Eigenreflexe bei der neurologischen Untersuchung), Zittern der Hände, Dermographismus (Hautschrift) u. a. Außerdem psychasthenische Symptome in Form von Mattigkeit, Reizbarkeit, Schlafstörungen, Potenzstörungen, Konzentrationsschwäche usw. Nicht selten auch Konversions-Symptome (d. h. unverarbeitete seelische Ursachen, die sich dann körperlich äußern, allerdings ohne objektivierbaren organischen Befund) wie Anfälle, psychogene Schmerzen und Lähmungen. Häufig sind diffuse, hypochondrisch getönte Klagen.

So die Zusammenstellung von Prof. Dietrich nach K. Mendel in seinem Beitrag vor mehr als einem Jahrhundert.

In seinen Ausführungen unterteilt Prof. Dietrich beim Renten-Querulanten noch nach verschiedenen Unter-Typen, die wie folgt kurz skizziert werden sollen, in seinem Buch mit detaillierten Beispielen aus seiner Gutachter-Tätigkeit. Im Einzelnen:

- **Unfall-Renten-Querulanten**

Nicht selten finden sich Unfall-Verletzte in ihrem Rentenkampf nach privaten Unfällen, meist Verkehrsunfällen, vor dem Zivilgericht und bei Betriebsunfällen vor der Berufsgenossenschaft bzw. dem Sozialgericht.

In derartigen Fällen entwickelt sich nach H. Dietrich die *querulatorische Rechts-Neurose* im Gefolge einer „traumatischen Neurose“.

Das Trauma wird im Grunde nicht als Unfall („Beinbruch“), sondern als *psychisches* Trauma aufgefasst. Konkret: Ein psychischer Reiz von überwältigender Intensität, der unabhängig von den traumatischen und körperlichen Folgen bestimmte seelische und (psycho-)soziale Prozesse auslöst. Und dies meist bei Personen, die konstitutionell oder „von Haus aus“ psychasthenisch sind, d. h. deren Ich-Kräfte durch die Aufrechterhaltung früherer Verdrängungen voll in Anspruch genommen sind.

Hier spielen zwei Faktoren eine entscheidende Rolle: Zum Einen die „Schwere“ des Traumas und zum Anderen die Frage, wie viele der erwähnten Ich-Kräfte verfügbar sind, damit die Folgen des Unfalls gemeistert werden können, so H. Dietrich. Menschen hingegen, die durch aktuelle oder frühkindliche Schwierigkeiten hinsichtlich der Ökonomie (Wirtschaftlichkeit) ihrer psychischen Kräfte weitgehend okkupiert (in Beschlag genommen) sind, reagieren

auf ein traumatisches Ereignis in verstärktem Maße mit einer traumatischen Neurose. Beispiele: Älter Menschen, beruflich Ungesicherte, oder diejenigen, die äußeren sozialen Belastungen ausgesetzt sind u. a.

Die Symptome der traumatischen Neurose bestehen in 1. einer Blockierung und Herabsetzung verschiedener Ich-Funktionen. Das kann durchaus auch einmal zweckmäßig sein, sprich: die überwältigenden einströmenden Reize einzuschränken, abzulenken, auf jeden Fall sinnvoll zu filtern. Der Organismus entwickelt also eine Art Reiz-Schutz.

Unter den Funktionen, die geschwächt werden, weil sie nach dem Trauma relativ unwichtig geworden sind, steht an erster Stelle die Sexualität (d. h. eine – auch vorübergehende – Impotenz ist bei traumatischen Neurosen häufig).

Für die Beurteilung der unfallbedingten Minderung der Erwerbsfähigkeit sind aber die Störungen der geistigen Ich-Funktionen wichtiger. Beispiele: Müdigkeit, Konzentrationsschwäche, Niedergeschlagenheit.

Passivität und Antriebsmangel finden sich häufiger bei Verunfallten, denen von Hause aus Passivität und eine Neigung zu Hilflosigkeit anhaftet, mehr jedenfalls als bei aktiveren und auch charakterlich reiferen Persönlichkeiten. Chronische Müdigkeit, Schlafstörungen, Angstzustände und vegetative Symptome bilden die Haupt-Erscheinungen, gefolgt von Minderwertigkeitskomplexen, Reizbarkeit, erhöhter Anfälligkeit gegenüber schon geringen Außen-Einflüssen, die intensiver als früher empfunden und erlitten werden.

Dies alles bezeichnet man als „neurasthenisches Syndrom“. Es kann – je nach Gutachter – mehr psychologisch oder mehr physiologisch (konkreter pathophysiologisch) verstanden, interpretiert und gewertet werden, so Prof. Dietrich.

Und er macht auf einen weiteren Aspekt aufmerksam, den er vor allem psychodynamisch und entwicklungs-psychologisch interpretiert (siehe seine Ausführungen im Original). Verkürzt geht es um die durch das traumatische Ereignis reaktivierte Psycho-Neurose d. h. die assoziative Verknüpfung zwischen dem Trauma und den infantilen (früh-kindlichen) Konflikten. Alte infantile Bedrohungen und Ängste erscheinen plötzlich wieder und bekommen einen ernsthaften aktuell belastenden Charakter. Manchmal kann das Trauma sogar als eine reine Wiederholung eines früheren traumatischen Ereignisses in der Kindheit erlebt werden. So wird die ganze traumatische Situation bisweilen zu einer Szene für längst vergessene Kindheits-Ereignisse.

Dies ist – man kann es sich denken - nebenbei besonders schwer zu erkennen und adäquat zu interpretieren. Dass eine solche zeitliche Verschiebung bei traumatischen Neurosen eine wichtige Rolle spielt, sieht man nach Prof. Dietrich vor allem an dem oft grotesken Missverhältnis zwischen einem vergleichsweise geringen Trauma und einer schweren Neurose, die dadurch aus-



gelöst wurde. Einzelheiten – wie erwähnt – siehe die Beispiele in dem Buch *Querulanten* von Prof. Dr. H. Dietrich.

Um aber bei eher äußerlichen Aspekten zu bleiben: Bei manchen Traumatisierten wird die Psycho-Neurose mehr depressive oder angstneurotische Züge aufweisen. Die Frage, wo der schon mehrfach erwähnte Sekundär-Gewinn herkommen soll, ist aber ebenfalls nicht schwer zu beantworten. Er äußert sich dann mehr in Form von Hilflosigkeits-Haltungen, was durchaus nicht selten ist. Bei den mehr querulatorisch gefärbten Unfall-Neurosen zeigt sich dagegen ein eher sthenisches (hier im Sinne von zäh und unvernünftig beharrliches), aggressives, misstrauisches und forderndes Verhalten.

Ein besonderes und im Gegensatz zu den nachfolgenden Beispielen unverändert aktuelles Gebiet ist die Querulanz im Renten-Streitverfahren wegen Berufsunfähigkeit oder Erwerbsunfähigkeit. Und dies im Konflikt mit den zuständigen Institutionen nicht zuletzt aus ökonomischer Sicht, d. h. existenziell, wirtschaftlich, finanziell. Fachliche Einzelheiten dazu wiederum siehe die Ausführungen von Prof. Dietrich direkt (z. B. zu Krankengeld, Arbeitslosenunterstützung, Rente u. a.). Interessant auch eine Differenzierung, die der erfahrene Gutachter aus seiner beruflichen Laufbahn ableitet.

Er schreibt: Es mag zu denken geben, dass Beamte im Rahmen eines Verfahrens zur vorzeitigen Pensionierung wegen Dienstunfähigkeit gegen die Pensionierung querulieren, während Arbeiter und Angestellte für ihre Berentung kämpfen. Das Ziel des Beamten ist also die Karriere. Seine Querulanz ist eine Karriere-Querulanz (siehe das entsprechende Kapitel). Bevor er nicht die höchste erreichbare Stellung erklommen hat, pflegt er nicht an Pensionierung zu denken. Die Zielvorstellungen der Arbeiter und Angestellten liegen weniger auf dem Gebiet der Ehren und Titel, sondern richten sich auf materielle Güter wie Eigenheim, Auto, Kleingarten und die Muße, den Besitz zu genießen, so Prof. Dietrich.

Eine Berufs- oder Erwerbsunfähigkeits-Rente wird nur gewährt, wenn wesentliche Gesundheitsstörungen vorliegen, die körperliche und geistige Funktionsausfälle verursachen und (im Falle von Erwerbsunfähigkeit) eine Erwerbstätigkeit in gewisser Regelmäßigkeit nicht mehr ausgeübt werden kann. Aus der zeitlichen Bemessung der Erwerbsfähigkeit (wie viele Stunden täglich der Versicher in seinem Beruf noch arbeiten kann: unter 4 Stunden ist er berufsunfähig und unter 2 bis 3 Stunden erwerbsunfähig), ergibt sich die gutachterliche Stellungnahme, die über Berufsunfähigkeits-Rente oder Erwerbsunfähigkeits-Rente entscheidet.

Interessant wieder die psychodynamischen und psychosozialen Erläuterungen, mit denen der Experte der Frage nachgeht: Unter welchen Bedingungen disponiert eine Gesundheitsstörung, die kein Unfall ist, zu einer Renten-Neurose oder gar Renten-Querulanz? Einzelheiten dazu einschließlich ent-

sprechender Fall-Darstellungen wieder siehe das Fachbuch des Experten. Kurz beschreibend hingegen die epidemiologischen Erkenntnisse zu seiner Zeit:

Renten-Neurotiker, die eine Berufs- oder Erwerbsunfähigkeits-Rente beanspruchen, sind in der Regel zwischen 45 und 60 Jahre alt, seltener unter 40. Involutionvorgänge (seelisch-körperliche Rückbildung) im Sinne eines vorzeitigen Versagens-Zustandes, zerebraler (Gehirn-) Mangel durchblutung, körperlicher Abnutzungs-Erscheinungen und Depressionen bilden die auf psychiatrischem Sektor wichtigsten Gesundheitsstörungen.

Diese an sich oft keineswegs lebensbedrohlichen Störungen mobilisieren bei entsprechend disponierten Persönlichkeits-Strukturen aber mitunter latente (heimliche) Ängste, die in renten-neurotischer Weise verarbeitet und abgewehrt werden. Wichtige auslösende Faktoren, die bei der Begutachtung meist nicht ausreichend zur Sprache kommen bzw. kommen können, liegen in sozialen, beruflichen und häuslichen aktuellen Konflikten.

Gesundheitsstörungen auf körperlichem, Frustrationen auf psychischem und Entwurzelung auf sozialem Gebiet sind die drei wichtigsten Ursachen, die zu einer Renten-Neurose beitragen. Das setzt allerdings auch voraus, dass der Gutachter alle möglichen psycho-sozialen Aspekte erkennt, diagnostiziert und in seinen Schlussfolgerungen einbaut.

Aber – so Prof. Dietrich – welche Renten-Neurotiker neigen nun eigentlich zur Renten-Querulanz? Es sind in erster Linie diejenigen, die ihre Schuldgefühle über ihr körperliches und psycho-soziales Versagen abwehren müssen und die Rechtfertigung in Form einer Rente benötigen, um ihr Gewissen zu beruhigen, so der Experte abschließend.

- **Kriegsopfer-Versorgung und Heimatvertriebene**

Die Zahl der Ärzte und Psychologen im diagnostischen, therapeutischen Bereich sowie Gutachterwesen, die sich noch an entsprechende kriegsbedingte Schädigungsfolgen im Rahmen der Kriegsopfer-Versorgung und vergleichbares von Heimatvertriebenen erinnern können, dürfte deutlich zurückgehen. Diejenigen, die solche Menschen selber behandelt oder begutachtet haben werden wohl kaum mehr zu finden sein. Prof. Dr. H. Dietrich war zu dieser Zeit aber so intensiv in diese Problematik eingebunden wie alle Experten gleichen Berufs-Alters in seiner Zeit. Deshalb geht er auch speziell auf diese beiden Bereiche ein, nämlich Querulanten im Rahmen von Kriegsopfer-Versorgung und bei Heimatvertriebenen. Nachfolgend eine kurz gefasste Übersicht:

– Kriegsbedingte Schädigungsfolgen im Rahmen der Kriegsopfer-Versorgung spielten früher eine große Rolle. Damals handelte es sich meist um zwi-

schen 50-jährige und ältere Männer, bei denen mannigfaltige traumatische Einflüsse nach Beendigung des Krieges wie Flucht, Neuanfang, Eingliederung neben der Versehrtheit zusätzliche Traumata lieferten. Diese Jahrgänge, die die Repräsentanten der damaligen Leistungsgesellschaft bilden sollten, fanden auf ihrem Weg zu Wohlstand und Erfolg viele Blockaden und Frustrationen vor. Für viele dieser leichteren und schwereren Traumen, je nach Schicksal, waren die im Krieg erlittenen seelischen Verletzungen und körperlichen Verwundungen aber auch ein „dankbares Verschiebungs-Objekt“, wie sich der forensisch tätige Nervenarzt mit psychoanalytischem Verständnis ausdrückt. Die Versorgungsbehörde, der Staat („dem ich meine Gesundheit opfern musste“) u. a. dienten als das nicht nur nicht beschützende, sondern auch noch frustrierende Über-Ich, gegen das die Aggressionen los gelassen werden konnten.

So bildeten auch alte Kriegsleiden zuweilen im Rahmen von so genannten Verschlimmerungs-Anträgen ein Verschiebungs-Objekt frischer Leiden und Krankheiten, die ängstlich-phobisch verdrängt wurden. Dies zumal dann, wenn sie mit Rückbildungsalter, zerebral-sklerotischen Einbußen oder einfach „altern“ zusammenhingen und sich zu einem psycho-traumatischen Charakter verdichten konnten, so Prof. Dietrich.

Und er fügte hinzu: „Für manche, besonders über 65-jährige kriegsversehrte Alters-Rentner bildete das Querulieren gegen das Versorgungsamt ein regelrechtes Alters-Hobby, dass besonders bei sthenischen und hyperthyemen Persönlichkeiten zur monomanischen Leidenschaft wurde und die Versorgungsbehörde und die Sozialgerichte mit recht lästigen Querelen in Atem hielt“. Und schließlich: „Die Mobilisierung gegen irgendeinen Feind wirkte als mächtiger Antrieb und erhält so ein jugendliches Vitalgefühl“, jedenfalls bei dieser Wesensart.

– Auch die Häufigkeit von Heimat-Vertriebenen war unter den damaligen Renten-Neurotikern und sogar Renten-Querulanten groß, so Prof. Dietrich. Wörtlich: „Das psychische Trauma des Heimatverlustes, die Schwierigkeiten bei der Neueingliederung und der ständige Stress der westlichen Leistungs-Anforderungen wirkten sich unter dem physiologischen Nachlassen der Ich-Kräfte um das 50. Lebensjahr neurotisierend aus“.

Querulanten auf diesem Gebiet kämpften jedoch nur bis sie ihr Ziel erreicht hatten. Der Status eines Rentners gab ihnen aber die gewünschte Sicherheit und Geborgenheit zurück. Da sie jedoch meist mit sehr bescheidenen ökonomischen Mitteln aufgewachsen waren, konnten sie ihre Bedürfnisse selbst durch eine bescheidene Rente befriedigen.

Auch hier waren es vor allem Menschen im vorgerückten Lebensalter. Jüngere gleichen Schicksals entwickelten seltener eine Renten-Querulanz. Dieses Phänomen ist aber inzwischen Geschichte, deutsche Geschichte.

#### 4. EHE-QUERULANTEN

„Dass die Ehe als patriarchalische Gemeinschafts-Form nicht nur ein Nährboden der Eifersucht, sondern auch der Querulanz und anderer paranoider Erscheinungen bildet“, ist hinreichend bekannt, worauf Prof. Dietrich in einem eigenen Querulanten-Kapitel hinweist. Früher, also in diesem Fall vor mehreren Jahrzehnten, spielten in diesem Zusammenhang nicht nur die Querulanz, sondern auch paranoide Erscheinungen eine Rolle. Fachbegriffe: Liebeswahn, folie à deux, Capgras-Syndrom u. a.

Einzelheiten siehe die speziellen Kapitel in diese Serie. Die emotionalen und psychosozialen Grundlagen sind bis heute natürlich die gleichen geblieben: Frustrationen, Zorn- und Hass-Affekte, Aggressionen, Misstrauen, projektives Denken (auf Andere übertragen) bei erzwungener Anpassung der Partner, die sich im Laufe einer Ehe (und heute vermehrt auch Partnerschaft) aufstauen und schließlich zur Explosion drängen.

Diese Querulanz-Form steht jedoch im Schatten ihrer „dominanten Schwester: der Eifersucht“, was die Paar-Problematik anbelangt. Beide gehören in den psychopathologischen Bereich der „Paranoia“, wie sie schon vor über 100 Jahren der berühmte Psychiatrie-Professor E. Kraepelin erläuterte.

Allerdings: Von Querulanten-„Wahn“ zwischen Ehepartnern kann man genauso selten sprechen wie von Eifersuchts-Wahn. Zur „krankhaften“ Eifersucht, besonders zur anankastischen (zwanghaften) Form, bestehen aber enge Beziehungen. Je größer der paranoische (wahnhaft) Anteil der krankhaften Eifersucht, umso mehr verschiebt sich das Interesse des Eifersüchtigen auf die *Verfolgung seines Rechts*, auf die Wahrheits-Findung und die Verurteilung des schuldigen Partners, wenn es zu einem Scheidungsprozess kommt, so der Experte.

Einen wesentlichen Grund darin sieht Prof. Dietrich im „patriarchalisches Besitzrecht“ über die Frau, wie es natürlich früher häufiger zu registrieren bzw. von ihren Opfern zu ertragen war. Hier liegt auch die Motivation der Eifersucht und der Querulanz:

„Nicht nur der, der mehr liebt, sondern auch der, der „mehr im Recht ist“, wird eifersüchtig und querulatorisch. Die Verletzung des Besitz-Rechtes (Habgier), gekränkte Eitelkeit und Eigenliebe machen das „Recht auf Treue und Fürsorge“, das im Ehe-Vertrag festgelegt ist, zu einer zivilrechtlichen querulatorischen Forderung. Wird nun die Treue oder das eheliche Wohlverhalten verletzt, so entstehen bei dem gekränkten Partner schwere Frustrationen, die je nach seiner Charakter-Struktur zu depressiven oder aggressiv-querulatorischen Reaktionen führen. Sowohl bei der Eifersucht wie bei der Ehe-Que-

ruanz bahnen Zorn, Hass, Neid, Eigenliebe (Hochmut) leidenschaftliche Affekte. Sie führen erst einmal im „häuslichen Gerichtsstand“, wie es Prof. Dietrich ausdrückt, lange vorher zu quälenden Fragen und Verhören, zu Zweifeln von früh bis spät, zu Grübeleien, die den Schlaf rauben, zu erzwungenen Geständnissen, manchmal bis hin zum *Othello-Syndrom* (siehe Shakespeare bzw. die entsprechenden Beiträge in dieser Serie), zu Gynozid (früherer Fachbegriff für Tötung einer Frau) – und zuletzt ggf. Suizid“. So die Zusammenfassung des Gerichts-Gutachters aus seiner langjährigen Erfahrung.

Und weiter: „Die in *Ehescheidungs-Akten* enthaltenen Streitschriften, ob um das Sorgerecht für die Kinder oder um Schuld und Rechtfertigung, zeigen oft klassische querulatorische Züge in Form von Graphomanie, Beleidigung, Verleumdung und Enthüllungen von Intimitäten, und zwar mit einem für den unbeeiligten Leser erstaunlich unvernünftig scheinenden, affektvollen und paraphrenen Tenor“. (Anm.: paraphren = mehrere Bedeutungen im Laufe der Psychiatrie-Geschichte. Auf jeden Fall Wahn-Symptome bis hin zur Schizophrenie.)

Der Umschlag von Liebe in Hass, aus dem es keinen Weg zurück gibt, liegt oft in einem Alter der Ehepartner, in dem auch depressive Reaktionen eine paranoide (wahnhaft) Färbung annehmen. Im günstigsten Falle kommt es – laut Dietrich – zu einem „Paranoid“, also einem dissimulierten „Residual-Wahn“ (verheimlichte Rest-Wahn-Symptome).

Zum Ehe-Querulanten wird im Scheidungsverfahren übrigens nicht derjenige Partner, der aus der Ehe fliehen will (wie der Haft-Querulant aus der Haft), sondern derjenige, der trotz seiner Enttäuschungen (ob real oder nicht) und daraus folgenden Hass-Gefühlen an der Ehe festhalten will, obgleich diese schon lange zerrüttet ist. Wieder ein Beispiel dafür, dass Querulanz eine durch Angst und Schuldgefühle verzerrte und neurotisierte aggressive Reaktion ist, eine gehemmte Aggression. Und die ist im Rahmen einer belasteten Ehe auf Dauer viel zerstörerischer als etwa ein Ehebruch oder andere ehewidrige Handlungen, so Prof. Dietrich.

Seine berufs- bzw. gutachten-bedingten Erkenntnisse fasst er schließlich auch in den Sätzen zusammen: „Der Häufigkeit nach ist Querulieren in der Ehe viel größer als in anderen Bereichen der Querulanz. Hier ist auch die Domäne der *weiblichen Querulanz*. Diese nimmt aber in der Regel nicht die spektakulären Formen an wie die Querulanz des Mannes. Sie wird von der männlich bestimmten Gesellschaft auch nicht so aggressiv verfolgt und ernst genommen.

Und zum Schluss: „Wie viele Beispiele zeigen, querulieren in der Regel hysterische Frauen vom „Rache-Typ“. Gleichberechtigung ist für sie nur ein Scheinziel. Sie streben letztlich das Matriarchat an. Für autoritäre Persönlichkeiten gibt es nur Sieger und Besiegte“. (Anmerkung: Matriarchat: mutterrechtlich organisierte Gesellschaftsform.)

Ob die derzeitigen sozialpsychologischen Entwicklungen in unserer Gesellschaft, was Partnerschaft, Ehe und Familie anbelangt, die gleichen Schlussfolgerungen zulassen, ist sicherlich ein Diskussions-Thema. Nicht wenige Gutachter aber sind der Meinung: im Einzelfall hat sich nicht viel geändert.

## 5. HAFT-QUERULANTEN

Menschen in Vollzugsanstalten, insbesondere bei langfristiger Straftat, stoßen ständig auf frustrierende Situationen. Der Freiheits-Entzug schaltet viele Beziehungen des freien Lebens aus: Freundschaft, Tätigkeits-Bereiche, Wohlbefinden, Abwechslung u. a. Letztlich bleibt nur ein Minimum an Befriedigung sonstiger Wünsche und Bedürfnisse. Trotz aller Versuche, das Leben auch hier halbwegs erträglich(er) zu gestalten, wird im Laufe der Zeit nicht nur ein permanenter Frustrations-, sondern auch Deprivations-Zustand deutlich (Anm.: Deprivation = in diesem Fall Entzug von Sinnes-Eindrücken jeglicher Art durch soziale Isolation mit seelischen und psychosozialen Folgen und ggf. Persönlichkeitsänderung). Da gibt es natürlich große Unterschiede, je nach Individuum (und vorliegender seelischer Störung). Aber einiges wiederholt sich immer wieder:

So findet man als Frustrations-Reaktionen unter Häftlingen nicht nur Querulanz, sondern auch verschiedene paranoische Reaktionen wie gesteigerte Affektivität, dauernd hochgespannte Aggressivität und Gereiztheit, pathologisches Misstrauen, Starrsinn, Eigendünkel, Impulsivität, Hypochondrie, triebhafte Unruhe-Zustände und schließlich Haft-Psychosen. Letztere haben meist einen psychogen-hysterischen, selten epileptoid-dämmerhaften Charakter; noch seltener wahnhaftige Einbildungen, Größenideen (z. B. in Sinne des Begnadigungs- und Unschulds-Wahnes) oder Beeinträchtigungs- und Verfolgungs-Ideen. Die Haft ist Ursache und Motiv dieser abnormen und psychotischen Zustände und übt einen maßgebenden Einfluss auf Art und Verlauf, auf Dauer und Abschluss aus, so Prof. Dietrich.

Das gilt in gleicher Weise für querulatorische Reaktionen. Querulieren ist, selbst wenn es zum Selbstzweck wird, in diesem Fall ein noch relativ befriedigender und harmloser Abwehrmechanismus der haft-bedingten Unlust-Zustände (auch wenn es für die Beamten zur ständigen Crux wird). Denn nichts kann man den Haft-Querulanten recht machen. Über alles führen sie Klage. Was für den distanzierten Beurteiler sachliche Anordnungen und Bestimmungen darstellen, sind für sie maßlose Übergriffe, Missgriffe und Ausschreitungen. Sie führen Beschwerde, fordern Abhilfe, werfen Vollzugs-Beamten, aber auch Ärzten und Psychologen Nachlässigkeit, Verstöße, Pflichtvergessenheit vor. Sie stellen die Vorkommnisse einseitig, ja bewusst verfälscht dar. Kein Bescheid genügt ihnen, keine Änderung stellt sie zufrieden. Sie wenden sich an immer neue und höhere Instanzen. Mit jeder Ablehnung ihrer Beschwerden werden

ihre Darstellungen maßloser und ihre Ausdrücke übertriebener, so Prof. Dietrich.

Und weiter: Dies tun sie zweifellos mit Absicht und mit einem monomanen Wohlgefühl. Bei Haft-Querulanten versagen denn auch die internen Disziplinar-Strafen. Im Gegenteil, sie werden dadurch höchstens noch in ihrem Verhalten bestärkt, ohne letztlich etwas zu erreichen.

Oft scheint es deshalb auch, dass dieser krankhafte Starr- und Eigensinn sowie unnachgiebige Trotz gerade in der Haft die bedenklichsten Blüten treibt und für die Betroffenen das einzige Mittel ist, den unerträglichen Zustand der lang dauernden Isolierung, der Untätigkeit, des Fehlens jeglicher Abwechslung mit Hilfe dieser sadistischen Regression erträglich zu machen, so Prof. Dietrich.

Ihre Aggressivität, wenn auch meist nur verbal und graphoman (siehe schriftliche Beschwerde- und Antragsflut) vorgetragen, bewahrt offenbar nicht wenige vor den *depressiven Haft-Reaktionen* wie Hypochondrie, Neurasthenie, psychotischen Realitäts-Verfälschungen oder gar suizidalen Neigungen.

Findet dieses, deshalb auch als symptomatisches, d. h. haft-bedingtes Querulieren bezeichnet, nach der Entlassung wenigstens ein Ende? Keineswegs immer, so der Gerichts-Gutachter. Jedenfalls nicht schlagartig. Das ist auch nicht zu erwarten, weder durch die schweren und lang dauernden Haft-Folgen, noch durch die zugrunde liegende Wesensart bzw. Störung. Bei nicht wenigen führt dies deshalb über die Zeit der Haft hinaus zu einem psychischen „Defekt“, der die an sich schon schwierige soziale und wirtschaftliche Eingliederung nach der Entlassung noch erschwert. Querulieren kann in solchen Fällen in einen charakteristischen Residual-(Rest-)Wahn führen. Dies gilt übrigens auch für eine Reihe von Haft-Querulanten im Rahmen ihrer stationären forensischen Behandlung (d. h. in den Spezialabteilungen der psychiatrischen Kliniken). Und dies trotz des dort völlig anders gearteten, weil therapeutisch orientierten Milieus mit allen Möglichkeiten, die die modernen forensischen Erkenntnisse nutzen.

Das hängt allerdings auch hier von der zugrunde liegenden seelischen Störung oder zumindest psychischen Verfassung und den damit verbundenen psychosozialen Folgen ab.

Eines der Probleme diesbezüglich ist die für die Betroffenen eher unbestimmte Dauer des Aufenthaltes und damit die Ungewissheit, wie lange es noch gehen wird. Nicht wenige Kriminelle, die die Verhältnisse in den psychiatrischen Kliniken kennen, ziehen die Verurteilung einer selbst länger dauernden, dafür aber bestimmt befristeten Strafe der Unterbringung in einer forensischen Abteilung mit – vorher eben nicht immer absehbarem – Verlauf vor.

So überrascht es auch nicht, dass man selbst in den therapie-orientierten forensischen Abteilungen der psychiatrischen Krankenhäuser viele aktual-neurotische und psychopathische Reaktionen wieder findet, die durch eine Strafhaft hervorgerufen werden, so Prof. Dietrich. Beispiele: hypochondrische Quengeleien, paranoische Aggressivität, affektive Erregungszustände, chronische Geiztheit, Querulieren und Komplote (Verschwörungen) schmiedend, wie auch Zwischenfälle in Form von tobsucht-artigen Erregungszuständen, Nahrungsverweigerung, Selbstbeschädigung, Ausbruchs- und Suizidversuchen.

Auf jeden Fall gelten nach Prof. Dietrich Missstimmung, Belästigung, Quengeln sowie einfaches Fortlaufen als so genannte „Mikro-Symptome“ der Querulanz in den psychiatrischen Kliniken. Das bindet allerdings ebenfalls die Kräfte von Personal sowie forensischen Psychologen und Psychiatern und reduziert im Extremfall so manches Angebot, das ansonsten allen zu Gute kommen würde.

## 6. KOLLEKTIV-QUERULANTEN

In der Querulanten-Typologie des klinisch und forensisch erfahrenen Psychiatrie-Professors H. Dietrich von der Psychiatrischen Universität Klinik München ist auch vom so genannten *Kollektiv-Querulanten* die Rede. Das hört sich erst einmal unvertraut an, wird aber durch einige charakteristische Umschreibungen deutlicher. Beispiele: „Sozial-Anwalt“ oder „Interessen-Vertreter“, kurz: einerseits ein Außenseiter oder gar „einsamer Wolf“ auf verlorenem Posten. Andererseits aber ein virulenter Verfechter im Rahmen einer entschlossenen Minderheit, jegliches Angriffs-Thema im Visier, das selbst eine schwerfällige und/oder verunsicherte Mehrheit regelrecht hilflos machen kann – zumindest eine gewisse Zeit lang.

Minoritäten haben deswegen mehr Macht, weil sie unter einem so genannten additiven Über-Ich nach einem gemeinsamen Plan handeln, während das Individuum nur seinem eigenen Über-Ich gehorcht, wie der psychoanalytisch denkende Psychiater erläutert. Dabei lehnt er sich an die psychoanalytischen Überlegungen von Anna Freud an, der Tochter des Vaters der Psychoanalyse, Prof. Dr. Sigmund Freud, die sinngemäß erläuterte: Altruismus, also die Selbstlosigkeit eines uneigennützig denkenden und handelnden Menschen (auch lediglich nach Außen), erleichtert die Projektion eigener sadistischer Impulse auf Andere. Der psychologische Hintergrund: Weil „Aggression nur solange verpönt ist, solange es sich um den eigenen Triebwunsch handelt, sich aber durchsetzt, wenn es um die Bedürfnisse scheinbar fremder Interessen geht“.

Trotz der Verschiebung auf ein scheinbar uneigennütziges Ziel-Objekt richtet sich die wirkliche Aggression gegen die Vertreter einer Autorität, die schon in jungen Jahren einen Trieb-Verzicht erzwungen und damit eine frühe narzisstische Kränkung ausgelöst haben. Diese Verschiebung geht beispielsweise



vom versagenden Vater, dem man nichts mehr anhaben kann (nach Außen vielleicht auch nie wollte oder sich getraute), zumeist auf die Gesellschaft. Eine solche (beispielsweise als „spät-kapitalistisch“ gebrandmarkte) Gesellschafts-Ordnung wird nun für alle(!) Übel haftbar gemacht. Gegen sie richtet sich dann die generelle Anklage, die in querulatorischer Manier graphoman (wie erwähnt: Vielschreiber), ja grotesk, wenn nicht gar absurd, in paranoischer Einseitigkeit, auf jeden Fall unkorrigierbar bis besessen vorgetragen wird, so der Experte Dietrich.

Und weiter: „Keine Querulanz entwickelt sich so expansiv wie eine in sozialem Protest, wenn nicht gar Terror ausufernde Kollektiv-Querulanz. Terror ist bei Kollektiv-Querulanten, den meist älteren Brüdern der Rebellen und Anarchisten, aber „nur verbaler Meinungs-Terror, prozessualer Terror im Namen der Gerechtigkeit, Wahl-Terror im Namen der Demokratie oder auch humanitärer Terror unter Berufung auf die Würde des Menschen“.

Das Problem: Wo die Grenze zwischen Kollektiv-Querulanz als legalem politischem Mittel zum Zweck XY und Kollektiv-Querulanz als Selbstzweck und Terror liegt, wo die Grenze zwischen berechtigter Kritik und einem unkontrollierten, wenn nicht gar expansiv-paranoischen Geschehen zu ziehen ist, das meist schwer zu erkennen. Das betrifft nicht nur diese Form der Querulanz, es durchzieht alle grenzwertigen Aspekte der Gesellschaft bis hin zu offenkundig psychopathologischen (seelisch krankhaften) Entwicklungen. Entwicklung deshalb, weil sich beispielsweise bei einem wahnhaften Paranoiker Schritt für Schritt aus einem bestimmten Feind eine ganze feindselige Umgebung entwickeln kann, sich damit die Reibungsfläche vergrößert und eine endlose Reihe von Konflikten zur Folge hat, eskalierend und radikalierend.

Worauf beruht nun diese Steigerung, Ausdehnung, Verschärfung beispielsweise von Habsucht, Ehrsucht, Eifersucht, expansiver Ideologie u. a.? Prof. Dietrich schlägt vier psychiatrische Aspekte vor, die er in diesem Zusammenhang immer wieder findet:

**1. Gemischte Affekte:** Unter Affekt (vom lat.: affectus = Gemütsverfassung) versteht man vielerlei, je nach Blickwinkel. In der Psychiatrie bezeichnet man damit heftige Gefühlswallungen, meist verbunden mit körperlich-vegetativen Begleiterscheinungen. Im Unterschied zur eher kontinuierlichen Leidenschaft werden Affekte charakterisiert als Gefühl-Tönungen, die nur für kurze Zeit dominieren, um sich dann rasch wieder zu ändern. Allerdings können sie so stark werden, dass sich die rationalen (vernunft-gesteuerten) Anteile der Persönlichkeit kaum mehr durchzusetzen vermögen. Dies zu dieser Definition, wie sie hier zur Grundlage genommen wird (wobei es – wie erwähnt – aber noch eine ganze Reihe weiterer Definitionen bzw. Affekt-Variationen gibt).

*Reine* Gefühle wie Traurigkeit und Fröhlichkeit sind in der Regel deutlich ruhiger, stabiler und weniger beeinflussbar. Das gilt sogar für ausgeprägte seeli-

sche Krankheiten wie Manie und Depression. *Gemischte* Affekte hingegen wie beispielsweise Zorn und Hass gehen aus einer anderen Quelle hervor, meist Frustrations-Erlebnisse. Ihr negativer Anteil, der mit vorausgehenden Kränkungen verbunden ist, lässt vor allem eines nicht zur Ruhe kommen oder ist zumindest schwer unterdrückbar, nämlich: „Rache muss sein“.

Auch der Ehrgeiz, ein häufig anzutreffender gemischter Affekt des Querulanten, bildet eine Mischung von positivem Selbstgefühl und negativer Empfindlichkeit und Sensitivität (schlicht gesprochen: Über-Empfindlichkeit). Denn im Ehrgeiz liegt nicht nur der Stolz über das Erreichte, sondern auch die Unzufriedenheit über die noch immer nicht volle Anerkennung.

Solche, also durchaus problematischen gemischten Affekte haben nun die Neigung, zum Selbstzweck zu werden und damit zu einem Teufelskreis zu entarten, der kaum mehr rational in den Griff zu bekommen ist. Gemischte Affekte sind bei Kollektiv-Querulanten ein kaum (mehr) steuerbares Phänomen.

2. Ein weiteres Problem sieht Prof. H. Dietrich in den Koppelung-Manövern von Lust und Antrieben, wie es dem **Aggressions-Trieb** zu Eigen sein soll. Dabei geht er – im Rückgriff auf Sigmund Freud – vor allem auf oral-sadistische und anal-sadistische Impulse ein, wie sie früher diesbezüglich häufig diskutiert wurden. Das gleiche gelte für Habsucht und Ehrsucht und den Hochmut, was er dann bei Kollektiv-Querulanten auch mit Beispielen zu erläutern sucht. Weitere Einzelheiten dazu siehe die spezielle Fach-Literatur.

3. Einen dritten Aspekt umschreibt er in Anlehnung an ein Buch von R. Waelder (Fortschritt und Revolution, Klett-Verlag, Stuttgart 1970) mit dem Begriff der „**steigenden Erwartungen**“. Beispiel: Das Ressentiment (sprich: Nacherleben einer früheren Kränkung bzw. aus Vorurteilen gespeister Neid gegenüber Bevorzugten), also das Ressentiment der Armen wird nicht umso größer, je höher das Gefälle zu den Reichen ist, sondern umgekehrt: Je geringer das Gefälle zwischen Arm und Reich, desto größer der Hass auf die Reichen.

Prof. Dietrich bringt das auf eine andere Ebene: Je mehr die Eltern die Wünsche ihrer Kinder befriedigen, umso eher steigern sie deren Erwartungen. Die Frustrations-Toleranz für ein Übel, das bisher in Geduld ertragen wurde, wird umso mehr strapaziert, je geringer dieses Übel wird. Das sehe man auch bei schweren Krankheiten oder Unfällen: Heftige Folgen werden in Geduld ertragen, leichtere führen öfter zu Entschädigungs-Erwartungen bis hin zur Renten-Querulanz. Dieses „Erwartungs-Paradox“ erscheint Prof. Dietrich eine eigene Überlegung wert, ein Aspekt, dem man in der Tat im Alltag öfter begegnet.

4. Und schließlich das **Wechselspiel** affekt-bedingter Ergebnisse im Alltag, z. B. Erfolg oder Misserfolg. Und in negativer Hinsicht die abnorme Nachhaltigkeit der Affektivität bei manchen Menschen. Im Allgemeinen klingen aggressive Reaktionen wieder ab, verraucht der Zorn, schwindet – um den mehr

passiven Pol der affektiven Skala zu erwähnen – die Angst, wenn sich die Ursachen klären, der Streit bereinigen lässt.

Bei so genannten „übernachhaltigen Persönlichkeiten“, wie man das früher nannte, klingen die Affekte aber langsamer ab. In ihren Gedankenkreisen stößt ihnen der Affekt immer wieder auf. Paranoid (wahnhaft) strukturierte Menschen beispielsweise sind sehr nachtragend, empfindlich und besonders kränkbar, vor allem wenn es sich um die persönliche Ehre oder um Besitz handelt. Wird ihr Rechtsgefühl verletzt, entwickelt sich eine Prozess-Querulanz. Die abnorme Nachdauer der unverarbeiteten Affekte provoziert eine so genannte **Affekt-Kumulation**, wenn beispielsweise eine zweite Beeinträchtigung die erste verstärkt, selbst wenn es um eine kleine Sache geht. So können sich entsprechende Prozesse um Jahre hinziehen.

Gleiches gilt – wenn auch auf anderer Ebene – für den Kollektiv-Querulanten. Er ist meist dort zu finden, wo eine Gruppe auf dem Weg ist, Macht und Einfluss auf eine herrschende Ordnung zu gewinnen. Und dies nicht, weil sie sich als revolutionär oder gar illegal einschätzt, sondern das Objekt ihrer Attacken als repressiv oder zumindest frustrierend empfindet. Kollektiv-Querulanz ist eng an hierarchische Verhältnisse gebunden, in denen sich Menschen als Bürger zweiter Klasse und umgeben von Hindernissen und schicksalhaften Beeinträchtigungen benachteiligt fühlen. Kollektiv-Querulanten sind die Exponenten und Führer dieser sich unterprivilegiert fühlenden Gruppen. Das erstreckt sich von der Universität über politische Parteien, den Militär-Apparat bis zu den Kirchen, so Prof. Dietrich. Kollektiv-Querulanz findet sich aber auch in Vereinen, Aktiengesellschaften, Gewerkschaften, Gruppen und Grüppchen bis hinunter zur Familie. Je sublimer angelegt, desto schwerer zu durchschauen, zumindest auf den ersten Blick.

Und noch ein anderer Punkt ist von besonderem Interesse: Meist sind es bereits zu gewisser Macht und Einfluss gelangte Personen (die also schon zu „Persönlichkeiten“ wurden), die narzisstisch nach noch mehr Ansehen und Macht streben. Aber – und darin liegt der Unterschied, nicht durch Leistung zum Ziel zu kommen suchen, sondern dadurch „dass sie ihre Vorderleute bei Seite schieben“. Natürlich stoßen sie dabei auf den Widerstand der bereits Arrivierten. Das hat in der Regel 2 Folgen: Zum Einen, dass sie zur Einsicht kommen und wieder mehr nach Leistung streben; zum Anderen aber, dass ihre narzisstische Empfindlichkeit sie feindselig reagieren lässt.

Und hier bringt Prof. Dietrich wieder einige Alternativen vor: Zum Ansehen kann man in der herrschenden Gesellschaftsordnung durch Leistung kommen. Den Anankasten (Zwanghaften) zwingt sein Über-Ich zur Leistung. Der Hysteriker kann sich durch Verdrängung subjektiv und in seiner eigenen Vorstellungsfantasie die angesehene Stellung vermitteln, die er aber objektiv nicht besitzt.

Dem Kollektiv-Querulanten steht als paranoische (wahnhaft) Persönlichkeit die Fähigkeit zur hysterischen Selbst-Suggestion jedoch nicht zur Verfügung. Er muss die tatsächliche Anerkennung erlangen, wenn er seinen narzisstischen Stolz befriedigen und sein Selbstwertgefühl erhalten will. Die ausgeprägte sadistische Prägung seiner Wesensart führt aber dazu, dass seine narzisstische und paranoische Empfindlichkeit bisweilen das Übergewicht gewinnt. Und nun bekämpft er alles, was seinen eigenen Ansprüchen nicht entgegenkommt.

## **7. EXKURS: KOLLEKTIV-QUERULANTEN UND REVOLUTIONÄRE FANATIKER**

Die individuellen oder kollektiven Unternehmungen des Kollektiv-Querulanten, ja der Querulanten generell, haben in der Sache nichts mit fanatischen Protest-Bewegungen zu tun, die immer wieder an allen Ecken und Enden dieser Welt aufflammen. Diese haben als reales Ziel den Sturz einer Institution bzw. dominierenden Denkweise im Auge, eine Veränderung der vorherrschenden politischen, wirtschaftlichen, sozialen oder moralischen Erscheinungsformen.

Der Kollektiv-Querulant hingegen hat den „ideologischen Ballast seiner Väter nicht abgeworfen, nicht ihre Werte wie Forschung, Fortschritt, Demokratie und Parteien-System, nicht die Erledigung von Beschwerden durch Anrufung der Gerichte und durch Appell an das Gewissen der Öffentlichkeit; und vor allem nicht die Anerkennung der Macht mündlicher und schriftlicher Urteile und Entscheidungen bei der Lösung von Konflikten“ (H. Dietrich). Der Gewinn von persönlicher Ehre oder Besitz ist zwar auch Ziel des Kollektiv-Querulanten, aber nicht mit Gewalt-Vorstellungen herkömmlicher Art. Und auch nicht mit den für viele revolutionäre Bewegungen typischen masochistischen Vorstellungen von erlösendem Leiden, Märtyrertum und Misserfolg.

Kollektiv-Querulanten tun sich zwar bisweilen als Gegner des „Establishments“ hervor, wie das früher häufig genannt wurde, sie sind auch durchaus für Änderungen der herrschenden sozialen Strukturen, akzeptieren aber dann doch die Basis-Vorstellungen der bürgerlichen Gesellschaft. „Den Fanatismus der Radikalen und Revolutionären, das Märtyrertum, für das nichts erfolgreicher ist als ein Misserfolg mit nachfolgendem Mitleid, teilen sie sowenig wie den Glauben, dass Gesetze und Ordnung, die im Dienst einer herrschenden Ungerechtigkeit stehen, entheiligt und entrechtet werden müssten“, so Prof. Dietrich.

Für eine Revolution der sozialen Verhältnisse sind Querulanten also nicht zu haben, weder für eine gewaltsame Revolution, noch eine gewaltlose, weder für eine Revolution des Bewusstseins, noch eine Kultur-Revolution u. ä. Kollektiv-Querulanten sind – psychoanalytisch gesehen – von ihrem Über-Ich von

Verantwortung, Gehorsam und Loyalität so stark geprägt, dass sie Revolutionen ablehnen, weil es keine legale Revolution gibt.

Allerdings hat diese Art Pseudo-Protestbewegung des individualistischen und kollektivistischen Querulanten trotz aller realen Ziele (sprich Besitz, Ehre und Macht) im Grunde immer etwas mit Rache, mit Männlichkeit, ja sogar Kastrations-Angst (siehe die tiefenpsychologisch-analytischen Hinweise) zu tun. Also, um es nach früherer neurosen-psychologischer Les-Art kurz zu fassen: mit unbewussten oder teil-bewussten neurotischen Ursachen.

Fanatiker und Querulanten sind also nicht das gleiche, so Prof. Dietrich. Der paranoische (wahnhaft) Affekt und die überwertige Idee sind aber für beide Typen verbindende Wesenszüge. Auch gibt es Übergänge und Mischbilder. So findet man oft in der Vorgeschichte älterer Querulanten ein Rebellentum in der Jugend, z. B. die Zugehörigkeit zu bestimmten Organisationen (solange sie verboten sind). In solchen Fällen wird im späteren Alter der alters-typische Dogmatismus wieder reaktivieren, was von der jugendlichen Rebellion im Laufe des Lebens vom realen Alltag ausgetrieben worden ist.

Auch vom Fanatiker gilt, was vom Querulanten immer wieder behauptet wird: Er mag für wissenschaftliche, religiöse, politische oder persönliche Ideen kämpfen, psychiatrisch auffällig wird er weniger durch das, warum er kämpft, sondern durch den Affekt, mit dem er kämpft, so Prof. Dietrich.

Paranoische Einseitigkeit, Verbohrtheit und Unnachgiebigkeit werden auch von der radikalen Protestbewegung zum Prinzip erhoben. Der Unterschied aber ist, dass die radikalen Gefühle des Fanatikers – im Gegensatz zum Querulanten – die Gewaltformen der Aggression bewusst einschließen, bis hin zum politischen Mord. Das Gewissen des Fanatikers ist die revolutionäre Idee und nicht die institutionalisierte Berufungs-Instanz des Querulanten, der sein Über-Ich auf die Vaterfiguren der Gemeinschaft projiziert.

Beziehungen zum Querulanten sieht man allerdings auch in dem Bedürfnis politischer Fanatiker, Gerichtsverhandlungen lediglich zur Erklärung ihrer eigenen Standpunkte und ihrer Ideen zu benutzen. Das hat übrigens historische Beispiele bis in weite Zeiten zurück, wie sie Prof. Dietrich anführt. Jedenfalls hat auch der Querulant und insbesondere der Kollektiv-Querulant schon längst erkannt, wie wirksam sich die Massen-Kommunikationsmittel ge- bzw. missbrauchen lassen. „Er schreibt nicht mehr wie der individualistische Querulant alten Stils mit spitzer Feder kalligraphisch, eng-zeilig und umständlich-umfangreich seine Anklagen mit der Hand aufs Papier, sondern bedient sich sämtlicher Medien, um – auch unter Missbrauch der Pressefreiheit – durch „Meinungsmache“ sein Ziel zu erreichen.“

Zur Selbst-Bestätigung und Identitätsfindung braucht der Kollektiv-Querulant Beifall, braucht Jünger und Zeloten (fanatische Glaubens-Eiferer). Zumindest

eine Solidaritäts-Erklärung. Und nicht wenige Medien nützen das für ihre eigene Quote; nicht selten eine heimliche Zweck-Gemeinschaft. Vor dem Tribunal der Allgemeinheit (in Wirklichkeit von Presse, Funk, Fernsehen und inzwischen aller neuen Median-Formen) tobt so mancher querulatorische „Kampf um die Wahrheit“ in Form von Presse-Darstellungen, Gegendarstellungen und Anmerkungen der Herausgeber zu den Gegendarstellungen.

Vor den Gerichten wiederholen sich dann die Querelen als einstweilige Verfügungen gegen unwahre Behauptungen, als Klagen wegen Beleidigung und Verleumdung, als Widerspruch, Widerspruchs-Verhandlung mit Zeugen-Vernehmungen und eidesstattlichen Erklärungen, so der forensisch erfahrene Psychiater. In solchen Privatklage-Verfahren kommt es im besten Fall zum Vergleich, meist zur Verurteilung einer Partei, dann zur Beschwerde und zum weiteren Instanzen-Zug. Es füllen sich die Akten, durch die sich dann beispielsweise der forensische Psychiater durcharbeiten muss. Denn die „Ideen“ werden vom Kollektiv-Querulanten ebenso missbraucht wie die Mittel.

Im Vergleich zur Einzel-Querulanz zeigt sich bei der Kollektiv-Querulanz aber eine weitaus größere Schwierigkeit in der Frage: Wie weit ist die Kritik an den Missständen herrschender Organe und Einrichtungen berechtigt und wie „normal“ und nachvollziehbar ist die Kritik? Und wann beginnt die Kritik krankhaft-querulatorische Züge anzunehmen, d. h. zum Selbstzweck und Eigennutz eines individuellen neurotischen Geschehens zu werden? Hoch interessant die Beispiele, die Prof. H. Dietrich im Anschluss an diese Fragen erläuternd vermittelt, auch in historische Zeiten zurück.

## 8. NICHT-QUERULANTEN

Nach all den diagnostischen, differentialdiagnostischen, epidemiologischen, typologischen und forensischen Hinweisen querulatorischen Verhaltens stellt Prof. Dr. Dietrich am Schluss seiner Ausführungen eine ungewöhnliche Frage:

Wer queruliert nicht?

Auf eine solche Idee kann man offenbar nur als Fachmann kommen, der sich sein halbes Berufsleben mit diesen „Fällen“ auseinandersetzen musste. Und die Frage ist ja auch nicht nur interessant, sondern von praktischer Bedeutung.

Menschen querulieren unter frustrierenden Einflüssen meist im späteren Leben, schreibt er. Dabei beeinflussen entsprechende Hindernisse und Blockaden schon oftmals viel früher, bereits in der Schule. Deshalb stellt sich tatsächlich die Frage: Welche Persönlichkeits-Typen entgehen mit einiger Wahrscheinlichkeit den Belastungen eines späteren Querulatoriums (von den weiteren Betroffenen ganz zu schweigen)?

– Schon im ersten Drittel des vergangenen Jahrhunderts wurde darauf hingewiesen, dass z. B. Alkoholiker eher selten zu Querulanten werden. Das gelte auch für alle anderen Arten von Drogen-Abhängigen und für „Impuls-Neurotiker“. Fachlich gesprochen:

Jede ausgeprägte Leidenschaft, die ein monomanes Abwehr-Syndrom gegen Depression und Frustration bilde, verhindere die Entwicklung einer anderen Monomanie, also auch einer Querulanz.

Um den Begriff der Monomanie noch einmal kurz zu streifen, ein vor allem im 19. Jahrhundert von Frankreich ausgehender und damals viel verwendeter Terminus für „Einzelwahn“ („Partial-Wahn“) einige erläuternde Sätze: Der Monomanie lag die Vorstellung zu Grunde, dass die Psyche nur in einem Punkt krankhaft verändert sei, während sonst Urteilsvermögen und gefühlsmäßige Schwingungsfähigkeit erhalten bliebe. Das Konzept der Monomanie regte zu vielerlei Kasuistiken (Fall-Darstellungen) an. Am Schluss gab es mehr als hundert Monomanie-Formen. Heute gehen diese Monomanien überwiegend als Einzel-Symptom in einer größeren psychopathologischen (seelisch-krankhaften) Einheit auf, am ehesten in den so genannten „endogenen Psychosen“ (früherer Fachbegriff für meist erblich belastete Geisteskrankheiten) sowie den depressiven Reaktionen. In einigen wenigen Fällen finden sich noch begrifflich und inhaltlich vergleichbare Anklänge an die früheren Konzepte, z. B. Kleptomanie, Pyromanie, Poriomanie u. a.

Denn Kleptomane reagieren auf Frustration mit Diebstahl, Poriomane mit Weglaufen, Pyromane mit Brandstiftung usw.

– Und weiter aus dem Erfahrungsgut von Prof. Dietrich: „Hedonistische und parasitäre Charaktere wie Prostituierte, Oblomowisten (siehe diese) und nicht-gewalttätige Kriminelle wie Betrüger und Hochstapler querulieren ebenfalls selten. Sie erwarten von den Versprechungen und Belohnungen der Gesellschaft für Leistungen wenig, denken nicht in Stereotypen, planen weniger ihre Zukunft, ja scheinen oft überhaupt keine Fernziele zu haben“, so der Psychiater.

– Nicht-Querulanten sind auch „von Haus aus“ eher hysterische und leichtlebige Menschen, ja Lebenskünstler, die die Dinge so belassen wie sie sind, zwar rasonieren (unfruchtbares, ggf. nörgelndes Hin- und Her-Überlegen), aber an dem Status quo nichts ändern wollen. Ihr Sinn für Humor zeigt deshalb oft auch eine gewisse selbst-ironische Komponente bis hin zum „Galgen-Humor“. Solche Menschen sind – im Gegensatz zum Querulanten – oft visuell begabt und eher antiautoritär und anti-aggressiv.

Außerdem sind sie – so Prof. Dietrich in Anlehnung an wissenschaftliche Erkenntnisse seiner Zeit – auch in der Lage, ein Ziel aufzugeben, ohne deshalb

Angst zu haben, ihr Gesicht zu verlieren. Gerade weil diese leicht-lebigen Menschen von den herkömmlichen „neurotischen“ Strukturen frei zu sein scheinen, weder von ihren Trieb-Ansprüchen, noch von den Einflüssen des Über-Ichs in „neurotischer“ Weise abhängen, regredieren sie bei Frustrationen nicht (d. h. sie verfallen nicht in eine frühere bis früh-kindliche Erlebens- und Handlungsweise zurück). Das macht sie psychisch ausgeglichener und zufriedener, d. h. nach außen „normaler“, allerdings oft auch auf der Ebene einer gewissen Infantilität (Kindlichkeit) und Schwächlichkeit.

Querulanten dagegen machen keineswegs einen retardierten Eindruck, auch nicht vor ihrer Querulanten-Phase.

– Und noch eine Reihe weitere Hinweise findet sich in der Schilderung über Nicht-Querulanten von Prof. Dietrich: Zu keinen Querulanten werden nach seiner Ansicht auch Männer, die in einem Frauen-Haushalt aufgewachsen sind, der vorwiegend von Mutter oder Großmutter geprägt wurde. Dadurch sei ihre Aggressionsbereitschaft begrenzt bis verkümmert. Und wenn, dann richte sie sich ausschließlich gegen Frauen. Solche Männer lebten gleichsam in einer matriarchalischen Welt, in der männliche Symbole wie Konkurrent, Vorgesetzter, Behörde, Staat u. a. sehr distanzierte Objekte bleiben und vom individuellen Seelen-Leben weitgehend abgespalten werden.

Solche Menschen neigten eher zu starken emotionalen Reaktionen und bei Frustrationen zu einer mehr depressiv getönten Gefühlslage; aggressive Reaktionen könnten hingegen von ihnen kaum erwartet werden. Oder mit den Worten des psychoanalytisch orientierten forensischen Psychiaters: „Weibliche Männer, deren ödipale Liebe zur Mutter niemals unter ein schweres Tabu geriet, weil der Vater fehlte, bilden somit den Gegenpol zur querulatorischen Persönlichkeit, dessen ödipaler Hass gegen den Vater sich über eine Reaktionsbildung in Identifikation verwandelte, ohne dass diese Aufgabe glückte“. Einzelheiten dazu siehe die psychoanalytische Fachliteratur.

Prof. Dr. H. Dietrich führt unter diesem Aspekt seine „Psychologie des Nicht-Querulanten“ noch weiter aus und erläutert beispielsweise, warum aus seiner Sicht Männer, die zur passiven Heterosexualität oder überhaupt zu einer passiv-feminin-masochistischen Haltung neigen, in der Regel nicht querulieren. Dies gelte übrigens auch für andere sexuelle Variationen. Weitere Einzelheiten dazu in seinen lesenswerten Ausführungen im Detail.

## 9. ZUR IDEOLOGIE DES QUERULANTEN

Wie bereits im ersten Teil dieser kleinen Serie angedeutet (Querulanten – Teil 1: Historische Aspekte) nimmt Prof. Dr. H. Dietrich in seinen Ausführungen auch zur *Ideologie des Querulanten* Stellung. Dazu im Einzelnen:



„Queruliert wird immer *von unten nach oben*. Wer, sozial gesehen, arriert (d. h. gesellschaftlich aufgestiegen und „angekommen“) ist, queruliert nicht mehr. Er kämpft höchsten um die Erhaltung seiner Macht. Querulanz ist an Machtverhältnisse gebunden.

Von „Querulanten“ sprechen vor allem diejenigen, die die Macht haben und nicht die, die querulieren. Der Schwächere queruliert gegen den Mächtigeren, der Entrechtete gegen den Gerechten, der Arme gegen den Besitzenden, der Unfreie gegen den Unterdrücker, die unterprivilegierte Gruppe gegen die privilegierte.

Querulieren wurzelt nicht nur in unbewussten Motiven des Individuums, sondern auch in einem sozialen Spannungsfeld“.

Nun wird die gleiche Welt von verschiedenen Beobachtern unterschiedlich interpretiert. Das gilt auch für die, die querulieren und für die, die die Querulierenden Querulanten nennen. In diesem Spannungsfeld wird der Gutachter nun konkret nach etwas gefragt, das man nicht einfach gesund oder krank nennen kann (wie in der Medizin z. B. bei einem Beinbruch, Hirnschlag oder Herzinfarkt). Sein Problem ist und bleibt, dass der zu beurteilende Sachverhalt von einer Reihe gesellschaftlicher Komponenten abhängt. Und die wiederum werden geprägt von historischen, kulturellen, politischen und – vor allem – zeitgebundenen Strömungen. Wie lautet schon das antike Philosophen-Wort: *panta rhei* = alles fließt...

Hier setzt Prof. Dietrich auch seine nachdenklich stimmende Kritik an: „Ist eine Gesellschaft auf der Basis der Autorität stabilisiert und ist soziales Prestige an Autorität geknüpft, dann läuft Protest-Denken und -Handeln von Menschen, die keine öffentliche Geltung und Autorität besitzen, Gefahr, als Querulanz verketzert zu werden. Denn Autorität heißt Bestand haben, die Gültigkeit des Besitzes, die Gültigkeit einer Behauptung und das gewährleistende Ansehen von Schriften und Unterschriften. (...) Und im weiteren Sinne natürlich auch eine angesehene, einflussreiche Person.

Über diese Autorität verfügt der Querulant zumeist nicht. Er bleibt aber von ihr abhängig (...). Diese *autoritäre Ideologie* ist es, die im Grunde den Querulanten und seinen „Feind“ verbindet, sei es eine Person oder eine Behörde. Was der Querulant am Gegner für Tyrannei erachtet, ist sein eigener projizierter Autoritäts-Komplex. Die Tatsache, dass die negativen Gefühle gegen die Eltern, besonders gegen den Vater, von seinem Bewusstsein fern gehalten werden müssen, ist ein Grund seiner unglücklichen Einstellung zur Autorität. Status-Ängste, Bewunderung, vor allem Macht sowie Sehnsucht nach einer Führungs-Position – in der sozialen Hierarchie wie in den zwischenmenschlichen Beziehungen – sind die herausragenden Eigenschaften des Querulanten

– aber auch seiner Gegner. Die Furcht vor der eigenen Schwäche, die Angst unmännlich zu sein und den Kürzeren zu ziehen, verhindern Eigenständigkeit und die Fähigkeit der Selbst-Reflexion über nicht-akzeptable Wünsche und Impulse. Und sie verhindern ein Suchen nach Zuneigung und Liebe in den persönlichen Beziehungen. Außerdem verhindern sie die notwendige Flexibilität und einen Großteil jener angenehmen Gefühle zu entwickeln, wie sie beispielsweise Freundschaft, Mitgefühl, Hoffnung, Fröhlichkeit, Liebe zum Leben, zur Freiheit und zu sich selbst darstellen.

Die Kluft zwischen den bewussten und unbewussten Persönlichkeits-Schichten des Querulanten wird vor allem von dem überragenden Abwehr-Mechanismus der Projektion überwunden, durch den alles, was für ihn selbst nicht akzeptabel ist, externalisiert wird (also die Verschiebung eines inner-seelischen Konfliktes auf ein Objekt, eine Situation oder eine Person seiner Umwelt; schlicht gesprochen: ein Von–innen–nach–außen–Übertragen auf Andere bzw. Anderes).

Das psychodynamische Problem ist die so genannte Internalisierung, also gleichsam die Verinnerlichung von Bildern primärer Bezugspersonen und deren stabile Verankerung oder schlicht gesprochen: das Übernehmen und Sich-zu-eigen-Machen von Werten, Normen, Verhaltensweisen oder Einstellungen Anderer, gelegentlich aber auch die Übernahme äußerer Konflikte in das eigene Innere. Denn anstelle der Internalisierung angenehmer Gefühle und dem Bemühen um Toleranz trotz Enttäuschungen und Frustrationen, neigt der Querulant zur „Flucht nach vorn“. Und damit zu einem Streben nach materiellen Gütern, nach Macht, Erfolg, Selbstbestätigung und nach Idealen, die aber immer wieder blockiert werden.

Den konventionellen Werten und Gesetzen sucht sich der Querulant jedoch anzupassen, auch durch seinen Kampf gegen sie.

Und zum Schluss: „ Der Querulant wie der Delinquent bleiben der hierarchischen Ordnung unterworfen, in der der Mächtige an der Spitze und der Schwache sich am Boden befinden, als dem maßgeblichen Bezugsrahmen ihrer Hoffnungen, Wünsche und Befürchtungen“.

## 10. ANMERKUNGEN

Überaus lesenswert, ob nun als historisch oder im Grunde ewig aktuell empfunden, sind auch die hier nicht komprimiert dargestellten Kapitel des Buches von H. Dietrich über *Querulanten* im Enke-Verlag, Stuttgart (1973), jetzt Thieme-Verlag, Stuttgart. Hier empfehlen wir vor allem die Lektüre des Kapitels III über *Psychodynamische Aspekte der Querulanz*. Dabei geht es insbesondere um krankhafte Entwicklungen des Über-Ichs, Männlichkeitskomplex, Identifika-

tion mit dem väterlichen Aggressor, dem gestörten Ur-Vertrauen, der Verleugnung und Projektion sowie dem Phänomen der Aggressivität.

Für Experten empfehlen sich auch Kapitel VI: Ideologie des Querulanten (hier kurz gefasst), aber auch – nicht gerade selbstverständlich – entsprechende Hinweise zur Ideologie des Sachverständigen. Hier dürfte sich Prof. Dietrich nicht nur Freunde unter seinen Fachkollegen gemacht haben, was aber für seinen dann doch Jahrzehnte lang erworbenen Erfahrungsschatz auf diesem Gebiet spricht (Stichwort: bornierter Gutachter; unter diesem Aspekt siehe auch das entsprechende Kapitel über die Borniertheit in dieser Serie).

Überwiegend fachlich bedeutsam, hier aber ebenfalls mit fundierten Erfahrungshinweisen angereichert, das Kapitel VII über *Psychiatrische und juristische Maßnahmen*. Das dürfte vor allem für Rechtsanwälte und Richter von Interesse sein, wobei – aber dies geht aus allen Texten hervor – der forensische Gutachter (also Nervenarzt, Psychiater oder spezialisierte Psychologe) in diesem Büchlein von der ersten bis zur letzten Seite mit einer Fülle spezifischer Informationen rechnen kann, die er nicht überall finden wird. Dass dabei auch persönliche Wertungen herein spielen, ist nachvollziehbar. Das mag dann am Schluss eine weitgehend subjektiv gelagerte Interpretations-Frage sein, je nach Blickwinkel. Aber fachlich fundiert, inhaltsreich und vor allem spannend geschrieben ist es allemal.

## LITERATUR

Alles hier Zusammengefasste von Teil 1 und 2 geht auf das 122 Seiten starke Fachbuch von Prof. Dr. Heinz Dietrich von der Psychiatrischen Klinik der Universität München zurück, das inzwischen vergriffen ist:

*H. Dietrich: Querulanten.* Ferdinand Enke-Verlag, Stuttgart 1973

In diesem Buch gibt es auch eine Literatur-Übersicht von mehr als 200 Fachartikeln, Monographien und Sammelbänden, meist in deutscher Sprache. Eine hervorragende Übersicht, inzwischen gewiss historisch zu sehen, aber dafür gut dokumentiert. Insgesamt ein überaus lesenswertes Buch von der ersten bis zur letzten Seite.